



BARMHERZIGE
BRÜDER

JAHRES- RÜCKBLICK 2015

miseri**cordia**

INHALT

JAHR DER BERUFUNG ZUR HOSPITALITÄT

Was bedeutet „Berufung zur Hospitalität“?	3
Zeugnisse der gelebten Gastfreundschaft	4
Berufung: Barmherziger Bruder – Frater Meinrad	8
Tage für Interessierte in Graz	10
Klosternächte	12
Wallfahrt der Behindertenhilfe	15

BAYERISCHE ORDENS PROVINZ

Feierliche Profess: Frater Thomas	16
60 Jahre Profess: Frater Adelmar Schmid	17
60 Jahre Profess: Frater Timotheus Rohrmoser	17
60 Jahre Profess: Frater Silvester Ganghofer	18
50 Jahre Priester: Pater Leodegar Klinger	19
50 Jahre Profess: Frater Donatus Wiedenmann	20
Abschluss der kanonischen Visitation	21
Die Demut von Eustachius Kugler	22
Bombenfund in Regensburg	42

BESINNUNGSTAGE/EXERZITIEN

Verheißung und Erwartung	24
Menschen aufnehmen und ihre Würde achten	25
Da-Sein	26
Sehnsucht hat Flügel	27
Jahresexerzitien	28

BARMHERZIGE BRÜDER WELTWEIT

Auf den Spuren der heiligen Teresa von Ávila	30
Prinzessin-von-Asturien-Preis	31
Johannes-von-Gott-Skulptur von Ignaz Günther	32
Seligsprechungsprozess Frater Fortunatus Thanhäuser	33
1099 Brüder weltweit	34
Europäischer Bürgerpreis	34
Missionswoche – Ebola	35
Vereinigung mit Kleinen Brüdern	36
Abschluss Gedenkjahr Johannes Grande	38
400 Jahre Barmherzige Brüder Graz	39
Neuer Provinzial in Österreich	40
Scholastikerwoche	41

NACHRUFE

Frater Ladislaus Kronich	43
Frater Englmar Obermeier	43

IMPRESSUM

Liebe Leserinnen
und Leser,



die „Kultur der Gleichgültigkeit“ zu beenden, dafür steht Papst Franziskus. Auch deshalb hat er das Heilige Jahr der Barmherzigkeit ausgerufen, das am 8. Dezember 2015 beginnt. „Wie sehr möchte ich, dass die Orte, an denen sich die Kirche zeigt, unsere Gemeinden und besonders unsere Gemeinschaften, zu Inseln der Barmherzigkeit im Meer der Gleichgültigkeit werden“, schrieb der Heilige Vater in seiner diesjährigen Botschaft zur Fastenzeit. Darum geht es auch uns Barmherzigen Brüdern: Wir lassen uns berühren von der Not der Menschen, die Hilfe brauchen – wir geben ihnen einen Platz in unseren Häusern und in unseren Herzen.

Das Heilige Jahr überschneidet sich einige Wochen mit dem „Jahr der Berufung zur Hospitalität“, das die Barmherzigen Brüder noch bis 20. Januar 2016 begehen und zu dem Sie in diesem Jahresrückblick zahlreiche Beiträge finden. Hospitalität bedeutet mehr als Gastfreundschaft, sie ist ein Weg zu den Menschen, die unsere Hilfe benötigen. Und wir alle sind aufgerufen, berufen, diesen Weg der Hospitalität mitzugehen. Hospitalität wird in unseren Einrichtungen nicht nur im unmittelbaren Dienst am Menschen gelebt, etwa in Medizin und Pflege, Therapie und Seelsorge, sondern auch in vielen anderen Diensten: vom Reinigungspersonal über die Küche und die Technik bis hin zur Leitung und Verwaltung.

Beim Abschluss der Generalvisitation im März hat uns Generalprior Pater Jesús Etayo aufgefordert, ein „wachsameres Auge für die Nöte der Gesellschaft“ zu haben. Das bedeutet für uns Barmherzige Brüder zum Beispiel auch, dass wir uns um Flüchtlinge kümmern, die in unser Land kommen. So haben wir in Straubing eine heilpädagogische Wohngruppe für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge eröffnet und bieten in den Krankenhäusern und in der Behindertenhilfe verschiedene Dienste an. Wir dürfen uns nicht mit der erreichten hohen Qualität der Arbeit in unseren Einrichtungen zufrieden geben, sondern müssen immer wieder neu prüfen, was Hospitalität in der Nachfolge des heiligen Johannes von Gott heute bedeutet.

Ihnen allen, die uns helfen, den Geist der Barmherzigkeit und Hospitalität wirksam werden zu lassen, ein aufrichtiges „Vergelt's Gott“! Auch im Namen meiner Mitbrüder wünsche ich Ihnen ein gesegnetes Weihnachtsfest, alles Gute und Gottes Segen für 2016. In diesen Tagen vor Weihnachten können wir uns ein Beispiel am heiligen Josef nehmen: Er ließ die hochschwangere Maria nicht allein, zögerte nicht, das zu tun, was in dieser schwierigen Situation nötig war – denn er hatte Maria und dem Kind einen Platz in seinem Herzen gegeben.

Ihr

Fr. Benedikt Hau

Frater Benedikt Hau
Provinzial

Titelbild: Unser Titelbild entstand bei der Wallfahrt der Behindertenhilfe nach Altötting am 30. September

MEHR ALS GASTFREUNDSCHAFT

Nachdenken
über die Berufung zur Hospitalität

Die Berufungsgeschichte des Apostels Paulus, wie sie uns die Apostelgeschichte erzählt, beeindruckt mich immer wieder aufs Neue. Der Christenhasser Saulus ist auf dem Weg nach Damaskus, als er plötzlich erblindet und vom Pferd stürzt. Die Begegnung mit dem auferstandenen Christus ändert schlagartig sein Leben. Aus Saulus, dem Christenverfolger, wird Paulus, der Völkerapostel.

Auch der heilige Johannes von Gott hatte ein markantes Berufungserlebnis. Nach einem Leben als Aussteiger, Hirte, Soldat, Gelegenheitsarbeiter und Buchhändler in Granada, erfährt er durch eine Predigt des heiligen Johannes von Avila eine schlagartige Bekehrung, die ihn zum Vater der Armen, Kranken und Hilfsbedürftigen werden lässt. Es ist die Berufung zur Hospitalität. Von da an bleiben ihm nur noch zwölf Jahre seines Lebens, in denen er zum Sozialreformer Andalusiens wird.

Die genannten Berufungsgeschichten stellen aber nicht die Normalität christlicher Nachfolge dar. Vielmehr sind es meistens viele Mosaiksteine, die für einen Menschen zu einem Bild werden und seine Berufung ausmachen.

Die Verantwortlichen des Hospitalordens haben das Jahr 2015 in Einklang mit dem Jahr des geweihten Lebens, das Papst Franziskus ausgerufen hat, zum Jahr der Berufung zur Hospitalität erklärt. Das Logo des Ordens zu diesem Jahr zeigt ein Puzzle. Damit wird ausgedrückt, wie unterschiedlich die Berufung zur Hospitalität sein kann, wie aber die Berufungen ineinandergreifen und schließlich ein Ganzes bilden:

die „Familie des heiligen Johannes von Gott“. An 365 Tagen des Jahres berichten Mitglieder dieser Familie über die unterschiedlichsten Wege, die sie in die Nachfolge des Heiligen aus Granada geführt haben. Die geschilderten Wege ergeben ein facettenreiches Bild dessen, was Hospitalität ausdrücken möchte. Die Menschen der verschiedensten Nationalitäten, die hier berichten, ob Mitarbeiter, Mitbrüder, Freunde, Wohltäter, prägen und gestalten die Hospitalität.

Es genügt nicht, Hospitalität schlicht mit dem Wort Gastfreundschaft zu übersetzen, wie wir es gewöhnlich tun. Hospitalität ist ein Weg zu allen Menschen, die unsere Hilfe dringend benötigen. Das vergessen wir reichen und satten

Europäer oft. Blicken wir, dankbar und ergriffen, auf die Mitarbeiter und Brüder, die zu Opfern von Ebola geworden sind, können wir erahnen, was Berufung zur Hospitalität wirklich bedeutet. Der bedingungslose Einsatz für kranke, behinderte und hilfsbedürftige Menschen ist der Weg, auf dem wir unserem Ordensvater Johannes von Gott und zugleich Christus nachfolgen und zu Gott finden können.

Schon stehen neue wichtige Herausforderungen an, denken wir etwa an die Tausenden von Flüchtlingen und Asylsuchenden. Hospitalität wird sich hier neu entfalten und bewähren müssen.

Frater Eduard Bauer



Frater Eduard Bauer im Kreise von Mitarbeitern bei einer Fortbildung in Kostenz.

2015

BARMHERZIGE BRÜDER

2015 JAHR DER BERUFUNG ZUR HOSPITALITÄT

———— JESÚS ETAYO ARRONDO ————

Mein erster Kontakt mit den Barmherzigen Brüdern erfolgte in der Apostolischen Schule in Zaragoza. Dort lernte ich den Orden näher kennen und beschloss im Alter von 17 Jahren, in das Noviziat einzutreten.

Schon als Kind beeindruckte mich die Tätigkeit der Brüder, besonders ihre Hingabe an kranke und hilfebedürftige Menschen. Daraus entwickelte sich mit der Zeit meine Berufung, bis ich beschloss, Christus in der Lebensform eines Barmherzigen Bruders nachzufolgen. Dabei haben mehrere Brüder und andere Personen mit ihren Worten, Taten und vor allem mit ihrem Beispiel eine wichtige Rolle gespielt.



Besonders wichtig in meinem Berufungs-geschehen war die Gestalt des heiligen Johannes von Gott. Seine Person und sein Werk faszinierten mich von Anfang an. Bis heute entdecke ich immer wieder etwas Neues an ihm. Sein Beispiel ist mir Ansporn, mit derselben Hingabe und Verfügbarkeit dem barmherzigen Christus nachzufolgen.

Mit 19 Jahren legte ich meine ersten Ordensgelübde ab und mit 27 Jahren wurde ich zum Priester auf den Titel der Hospitalität geweiht. Seitdem stand mein Leben in verschiedenen Formen im Dienst der Hospitalität: in der Ausbildung, in der Pastoral und dann später in der Provinzleitung und heute in der Ordensleitung.

Besonders glückliche Jahre waren die Jahre, in denen ich im direkten Dienst an den Kranken wirken durfte, sei es in der Betreuung oder in der Seelsorge. Allerdings muss ich sagen, dass ich immer und überall meine Berufung zum Barmherzigen Bruder als ein großes Glück und eine große Freude erlebt habe und bis heute glücklich bin, zu dieser großen Familie der Hospitalität zu gehören. Es ist schön, sich als moderne Samariter von heute für die Schwächsten dieser Welt einzusetzen.

Barmherziger Bruder / Spanien

EVA SCHÜBLER



Ich bin im Krankenhaus als Reinigungskraft tätig ... Es gibt Patienten, die möchten gerne reden, andere sind still und möchten eher ihre Ruhe. Wenn ich bei den Patienten bin, ist es mir wichtig, genau darauf zu achten, was sie gerade brauchen. Dasselbe gilt natürlich auch für alle Menschen, mit denen ich zu

tun habe. Wenn ich ihnen ein gutes Wort sagen kann, tut es ihnen gut. So lebe ich die Gastfreundschaft in meinem Alltag. Bei einem Erlebnis auf der Station habe ich von einem Patienten Gastfreundschaft und Aufmerksamkeit erfahren, die mich sehr beeindruckt hat. Da sprach mich ein Patient an und sagte, es sei ihm gar nicht bewusst, wie viele Menschen hier arbeiten, die man erst einmal gar nicht sieht. Am nächsten Tag schenkte er mir ein Osterei, da wir uns gerade in der Osterzeit befanden. Er hat mir gezeigt, wie wichtig es ist alle Menschen wahrzunehmen, und wie gut es tut, wenn man eine kleine Aufmerksamkeit erhält.

Mitarbeiterin / Deutschland

RUDOLF KNOPP



Gerufen sein, berufen sein bedeutet: dass jemand etwas von mir will oder für mich etwas hat. Berufen sein zur Hospitalität bedeutet für mich in diesem Sinn, Gott will mich in seinen Dienst nehmen, er hat aber auch ein Geschenk für mich, das Charisma der Hospitalität. In meinem Leitungsdienst bin ich

von den Mitbrüdern gewählt und nun herausgefordert, unsere Ordensgemeinschaft und unser Apostolat weiterzuentwickeln. Nicht alleine, sondern im Miteinander der Mitglieder der Ordensleitung. Meine Aufgabe sehe ich darin, das Geschenk des Charismas der Hospitalität heute zum Nächsten zu bringen und die Weichenstellung für die Zukunft mit vorzubereiten. In den Zeiten von Umbrüchen in Kirche, der Gesellschaft und einer Weltkrise scheint es fast unmöglich, der Johannes-von-Gott-Familie Orientierung zu geben. In meinem inneren Zaudern und Zögern, Vorwärtsdrängen und Innehalten finde ich Ruhe in dem Bewusstsein, dass ich Botschafter der Hospitalität bin und nicht die Botschaft der Hospitalität. Ich interpretiere und nicht: ich definiere. Der heilige Papst Johannes XXIII. sagte einmal: Nimm dich nicht so wichtig. Gelassenheit ist nicht gerade eine Stärke meines Naturells, aber um meine Berufung zur Hospitalität täglich leben zu können, ist es genau das, um was ich bete. Alles in die Hände Gottes legen, auch wenn dies leichter gesagt als getan ist.

Barmherziger Bruder / Deutschland

HOSPITALITÄT
KOMM UND
SIEH

Zeugnisse
der gelebten
Gastfreundschaft



SAMSON KAPUOT

Das Gesundheitszentrum in Walamu in der östlichen Provinz Sepik in Papua Neu Guinea wird seit 1997 betrieben. Anfänglich war es die Sorge um die Gesundheit der Schüler und Lehrer der St. Francis Highschool, die die Brüder veranlasste, sich hier niederzulassen. Die Erste-Hilfe-Ambulanz wurde sehr bald zu einem führenden Gesundheitszentrum, das heute Menschen aus der ganzen Gegend aufnimmt. Meine Mitbrüder hier sind ausgebildete Therapeuten. Ich selbst habe keine solche Ausbildung, meine Fähigkeiten sind handwerklicher Art, im technischen Dienst, Strom und Elektronik, sowie Wartung und Instandhaltung. Alle sagen mir, und ich glaube das auch, dass meine Arbeit genauso ein Element der Berufung zur Hospitalität ist wie Krankenpfleger und Arzt sein. Ich weiß, wäre ich nicht da, würde die Klinik nicht so effizient arbeiten können und alle Erfordernisse, die es zur Gewährleistung eines gut funktionierenden Gesundheitsdienstes zu erfüllen gilt, wären nicht gesichert. Ich glaube, mein Zeugnis ist von Bedeutung, denn es bezeugt, wie umfassend die Berufung zur Hospitalität ist und dass jede Fähigkeit, Hilfe zu leisten, ein Dienst an den Armen und Bedürftigen sein kann und als Handlung im Geiste der von Johannes von Gott gelebten Hospitalität gesehen werden kann.



Barmherziger Bruder / Papua-Neuguinea

GÜNTHER MINTEN



Ich möchte über eine spontane und unvorhersehbare Gastfreundschaft berichten. Ich hatte im Iran eine große Teppichausrüstung zu montieren, mit einem Aufenthalt von etwa sechs Wochen. Mir war in dieser Zeit ein iranischer Mitarbeiter zugeteilt ... Er lud mich spontan zu sich nach Hause ein ... Ich wurde herzlich aufgenommen und war Gast in einer iranischen Großfamilie. Was mir sofort auffiel, war, dass in diesem Hause von Stress nichts zu spüren war. Es musste sich jeder an bestimmte Regeln halten. Das Alter wird geachtet und man ist Gast von jedem in der Familie. Die Alten webten auf einem selbst gebauten Webstuhl Seidentücher und die Jungen in einem Raum Teppiche. Das Zepter in Haus und Küche schwingen die Frauen. Die Mahlzeiten nehmen Männer und männliche Kinder von den Frauen getrennt ein. Was mich am meisten beeindruckt hat: das ungezwungene Miteinander ... Ich habe in dieser Zeit sehr viel Positives kennengelernt und mich manchmal gefragt, ob unsere Lebensweise wirklich die bessere ist. Zu einer Gastfreundschaft gehört auch immer ein Gast, der die Freundlichkeit des Gastgebers zu schätzen weiß.

Freiwilliger Helfer / Deutschland

WALLI MEYER

Ein befreundeter Pfarrer initiierte Ende der 1980er Jahre, dass studierende Jugendliche aus Krakau in den Landkreis Cham kamen. Natürlich war ein Besuch in Regensburg Pflicht. Da lernte ich fünf frohe, musikalische junge Christen kennen. Ein Jahr später fuhren besagter Pfarrer und engagierte Jugendliche mit einem Bus nach Polen ... In Krakau gab es ein großes Wiedersehen. Wir wurden dann in Familien verteilt. Diese Gastfreundschaft schon bei der Ankunft, dann in den Familien war berührend. Es wurden Zimmer ausgeräumt, Familienmitglieder umquartiert, damit wir Platz hatten und uns wohl fühlten. Es wurde in den Familien bestens für uns gekocht. Manchmal ungewöhnliche Gerichte – immer ausreichend und mit der Aufforderung: „Bitte noch nachfassen.“ Wir erfuhren, dass die Familien ihre Fleischmarken (damals dort üblich) für ein bis zwei Monate gesammelt oder von Verwandten und Nachbarn geliehen hatten, um uns bestens zu versorgen. Sie leerten auch eingemachte Obstvorräte, damit wir neben Wasser auch Saft zu trinken hatten ... Schmunzelnd erinnere ich mich auch an eine Begebenheit: Wir brachten natürlich Geschenke mit – Kleidung, Drogerieartikel, Südfrüchte. In einer Familie aß der kleine Junge gleich zwei Bananen, bis die ganze Begrüßungszeremonie beendet war.



Mitarbeiterin / Deutschland

MIKE GIBSON



Hospitalität ist eine wechselseitige Beziehung – jeder Moment, welcher der Hilfe für andere gewidmet ist, wird vergolten, manchmal in sehr unerwarteter Weise. Ich hatte schon Englisch-Konversationskurse über mehrere Jahre gehalten, war aber unvorbereitet auf die Anfrage, ob ich bereit wäre, einen Englischkurs in der Gremsdorfer Einrichtung für Menschen mit geistiger Behinderung abzuhalten. Ich hatte Bedenken, aber eigentlich war es eine Herausforderung, der ich nicht ausweichen konnte – ich musste sie annehmen! Nach den ersten Kursen wurde vorgeschlagen, wir sollten England besuchen. Das war eine noch größere Herausforderung, sozusagen „der unmögliche Traum“! Mit viel Wohlwollen und Unterstützung haben wir diesen Traum in die Wirklichkeit umgesetzt. Glücklicherweise konnten wir Kontakte zu einer katholischen Organisation in London knüpfen, nämlich zu „The Sons of Divine Providence“. Sie haben unsere Gruppe mit Vollpension und Transport versorgt sowie uns eingeladen, ihre Tagesstätte für Menschen mit Behinderungen zu besuchen. Das war eine sehr großzügige und freundschaftliche Geste. Wir haben uns gefreut, dass wir im folgenden Jahr diese Geste der Hospitalität erwidern konnten, als die Londoner eine Einladung angenommen haben, Gremsdorf zu besuchen ...

Freiwilliger Helfer / Deutschland

INGRID HANEL

Ich bin in einem Alten- und Pflegeheim als Verwaltungsangestellte tätig. Hierbei bin ich täglich in Kontakt mit unseren Heimbewohnern, deren Angehörigen und unseren Mitarbeitern. Für mich bedeutet Hospitalität, meinen Nächsten so zu behandeln, wie ich selbst behandelt werden möchte. Deshalb versuche ich, stets hilfsbereit und freundlich zu sein und ein offenes Ohr für alle kleinen und großen Belange meiner Mitmenschen zu haben. Besonders unsere Heimbewohner sind oft sehr dankbar, wenn ich ihnen einen kleinen Dienst erweise oder ihnen morgens nur ein Lächeln schenke, ihnen kurz zuhöre oder ein nettes, aufmunterndes Wort für sie finde. Manchmal werde ich dann auch mit etwas Süßem belohnt, was mich freut und auch mir sehr gut tut. Einige von ihnen sind mir sehr ans Herz gewachsen. Des Weiteren engagiere ich mich in der Mitarbeitervertretung unseres Hauses, um mich um das Wohl der Mitarbeiter und der Heimbewohner zu kümmern.



Mitarbeiterin / Deutschland



DORA SCHMIDT



Gastfreundschaft leben – das bedeutet für mich ein „Willkommen heißen“, indem wir einander annehmen und wertschätzen. Das Einfühlungsvermögen in unterschiedliche (Lebens-) Situationen, eine ganzheitliche Sicht des „Alltags“, gemischt mit Humor und Freude an den kleinen Dingen des Lebens begleiten meinen Arbeitstag im Altenheim. So vielschichtig wie die Menschen selbst sind dabei auch die Situationen: Die regelmäßigen Pflegevisiten bedeuten für mich, in direkten Kontakt zu den Bewohnern zu treten und ihre individuellen Bedürfnisse wahrzunehmen. Das ist mehr als ein

reines Abfragen des Gesundheitszustandes, es ist mehr als ein Gespräch zu führen – es ist ein Miteinander-reden. Der/die Bewohner/in nimmt die zentrale, die entscheidende Rolle in der Gestaltung ein – denn er/sie ist Experte für seine Wünsche und Bedürfnisse. Natürlich müssen und dürfen auch Sorgen und Probleme ihren Platz finden. „Pflegebedürftig sein“ bedeutet oftmals einen Einschnitt in die Autonomie der Betroffenen. Vieles ist nicht mehr wie früher. Man ist in oft alltäglichen Situationen auf die Hilfe Anderer angewiesen ... Das Personal ist das Herz der Einrichtung und der Schlüssel für gute Pflege. Mein Ziel ist es daher ein fachlich qualifiziertes und gut funktionierendes Pflegeteam auf allen Stationen zu erhalten. Das bedeutet für mich die Beachtung und Wertschätzung der Verdienste der Pflegemitarbeiter – tagtäglich.

Mitarbeiterin / Deutschland

IGNATIUS SUDOL



Derzeit bin ich Mitglied der Kommunität in Apple Valley, Kalifornien. Obwohl ich seit über 50 Jahren ein Barmherziger Bruder bin, habe ich doch das Gefühl, dass meine wahre Identität als Ordensbruder erst in den vergangenen sechs Jahren Gestalt angenommen hat. Ich bin freiwilliger Helfer im Johann-von-Gott-Gesundheitsdienst in Victorville. Hier wird ein Programm durchgeführt, das einen 90-tägigen stationären Aufenthalt für drogenabhängige Menschen vorsieht. An drei Abenden in der Woche übernehme ich die Abendschicht. Meine Aufgabe ist es, bei der Aufnahme ins 90-tägige Programm und ins 7-tägige Entzugsprogramm zu assistieren. ... Ich musste erkennen, dass ich im Laufe der Jahre selbst Alkoholiker geworden war und habe daraufhin meinen eigenen Weg in die Nüchternheit gesucht. Ich habe mir gesagt: Wenn es diesen Menschen gelingt, ihren Weg in den Entzug und in die Nüchternheit zu gehen, warum sollte es dann nicht auch mir gelingen? Ich fühle mich den am Programm teilnehmenden Menschen verbunden, und ich empfinde es als Privileg, meine Reise in die Nüchternheit gemeinsam mit ihnen machen zu dürfen. Da ich kein Fallmanager bin, ist meine Beziehung zu den Teilnehmern eine ganz andere – die eines Bruders.

Barmherziger Bruder / USA

MICHAEL BLAŽNOVIĆ

Gastfreundschaft kann nur mit Herz und Kompetenz gelebt werden! Man sieht nur mit dem Herzen gut – das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar: Um meinen Dienst in unserer Behinderteneinrichtung in Kainbach leisten zu können, brauche ich Herz, Empathie und Professionalität. Die Arbeit mit den, wie ich gerne sage, uns Anvertrauten, erfüllt mich mit Freude und Dankbarkeit. Werde ich bei Dienstschluss von Bewohnerinnen und Bewohnern gefragt: „Michi, kommst Du morgen auch?“, dann weiß ich, dass auch ich Gastfreundschaft erfahren darf. Diese kurze Frage gibt mir Kraft und motiviert mich, auch am nächsten Tag wieder Hospitalität zu leben ... Ich betreue auch einen gehörlosen Bewohner. Anfangs war für mich die Kommunikation in Gebärdensprache eine Herausforderung. Durch den intensiven Kontakt mit ihm wurde jedoch mein Interesse an der Gebärdensprache so sehr geweckt, dass ich sogar beschloss, im Rahmen meiner Ausbildung die Abschlussarbeit über Gehörlosigkeit zu schreiben. Auch möchte ich in Zukunft die Gebärdensprache noch besser erlernen. Im Hier und Jetzt Gastfreundschaft zu leben und Zeugnis zu geben, ist für mich Erbe und Auftrag unseres Ordensgründers, des heiligen Johannes von Gott ...



Barmherziger Bruder / Österreich

AUF DER KRANKENPFLEGE LIEGT EIN SEGEN

Im Laufe seines Lebens als Barmherziger Bruder hat sich für Frater Meinrad Ebner die Beziehung zu Gott intensiviert; jungen Menschen rät er zu einem sozialen Beruf

Wir schreiben das Jahr 1957. Die Bundesrepublik ist gerade mal acht Jahre jung, Harry Belafonte landet als erster Schwarzer auf Platz 1 der britischen Hitparade und Papst Pius XII. ruft die europäischen Bischöfe auf, den Priestermangel in Afrika,

seiner Schulzeit arbeitet Martin in der Landwirtschaft. Aber eigentlich will er etwas Soziales machen. Er ist „christlich angehaucht“, kommt aus einer guten katholischen Familie, mindestens dreimal die Woche geht er zum Gottesdienst in der Liebfrauenkirche in seiner Heimatstadt Mainburg ... So ein Leben in einem karitativen Orden, das könnte er sich gut vorstellen.

„Also habe ich im Herbst '57 mal dort vorbeigeschaut“, erzählt Frater Meinrad von seiner ersten Begegnung mit den Barmherzigen Brüdern in Regensburg. 30 Brüder im großen Refektorium, alle rund um die Uhr füreinander und für die Patienten im Krankenhaus da,

das Beten in der Gemeinschaft, das hat ihn beeindruckt. Kein halbes Jahr später ist er in den Konvent eingetreten. Am 15. August 1959 schließlich kniet der junge Mann vor Provinzial Frater Cleophas Gradinger nieder und legt die

Einfache Profess ab. Seitdem trägt er den Namen Meinrad.

VON DER FREIHEIT SEINER BERUFUNG ZU FOLGEN

Der Auszug aus der engen elterlichen Mietwohnung hinein in ein großes Kloster war wohl so etwas wie eine Befreiung für den jungen Mann aus Niederbayern. „Heute, bei den Ein- bis Zwei-Kind-Familien, kann man nicht damit rechnen, dass die Kinder ins Kloster gehen, weil sie schon von Mama und Papa verplant sind“, meint Frater Meinrad. Auch das klingt so, als sei die Entscheidung zum klösterlichen Leben eine außerordentliche Freiheit gewesen. Die Freiheit, seiner Berufung zu folgen.

Der 78-jährige Frater Meinrad ist einer von den Stillen, keiner, der mit seinen Überzeugungen hausieren oder gar missionieren geht, und immer schwingt die Sorge mit, sich selbst womöglich zu wichtig zu nehmen. Hätte er sich auch einen anderen Weg vorstellen können, ein Leben mit Frau und Kindern vielleicht? Bei solchen Fragen winkt er ab: „Das hat sich halt nicht ergeben.“ Im wahrsten Sinne des Wortes: Frater Meinrad ist ein ergebener Diener.

Gedient hat er in vielen Häusern des Ordens in Bayern, sowohl in den Kran-



Frater Meinrad bei einem Ausflug des Regensburger Konvents nach Raitenhaslach mit (von links) Prior Frater Bernhard Binder und Frater Robert Wimmer

Asien und Südamerika durch Entsenden von Priestern zu beheben. Da liest der damals 20-jährige Martin Ebner im Altöttinger Liebfrauenboten von den Barmherzigen Brüdern. Seit dem Ende



Frater Meinrad bei seiner Einfachen Profess 1959 in Reichenbach

kenhäusern als auch in der Behindertenhilfe. Die längste Zeit verbrachte er in der Behinderteneinrichtung in Algasing: Insgesamt 20 Jahre, von 1968 bis 1988, arbeitete er auf der heutigen Gruppe Raphael, schmückte als Mesner die Klosterkirche und sang als Tenor im Kirchenchor. 2014 kam er zurück nach Algasing. Hier erfüllt er wieder die Aufgabe des Mesners. „Mehr ist durchs Alter nicht möglich“, sagt er beinahe entschuldigend.

Er hat eine Lendenwirbel-OP hinter sich, „und mit dem Herz hab ich auch ein bisserl zu tun ...“ Von einem 78-Jährigen verlangt niemand mehr Höchstleistungen, wie er sie früher erbringen musste, zum Beispiel als „Oberkrankenwärter“ in Algasing. „Das war oft viel zu viel. Ich war fürs ganze Haus zuständig. Ich

bin redlich müde ins Bett gegangen und habe mir gewünscht, dass mich niemand weckt. Aber in der Früh ist man wieder zur rechten Zeit da gewesen.“

MEHR ZEIT ZUM BETEN

Es hat also doch Vorteile, das Alter. Nicht nur, dass er es jetzt ruhiger angehen lassen kann – er hat auch mehr Zeit zum Beten und damit das Gefühl, seine Berufung noch besser verwirklichen zu können. „Dann wird der Gottesbezug immer intensiver. Man begreift, dass man immer ein armseliger Mensch bleiben wird, ein armer Sünder.“ Wieder scheint es, als sei diese Erkenntnis mehr Befreiung als Belastung.

Freilich gibt es einiges, was Frater Meinrad gerne ändern würde. Dass kirchliche Berufe immer weniger Anhänger finden beispielsweise. „Die Leute haben heute keine Zeit und keinen Sinn mehr dafür“, bedauert er. Denjenigen, die sich dennoch zu einem Leben für Gott berufen fühlen, möchte er etwas auf den Weg geben: „Ein Priester- und Ordensberuf will erbetet sein! Das ist sehr wichtig.“ Darüber hinaus kann er nur zu einem sozialen Beruf raten. „Auf der Krankenpflege liegt ein Segen“, so seine Überzeugung. „Ich habe immer geschätzt, dass man bei uns liebevoll und barmherzig mit den kranken und behinderten Menschen umgehen konnte und – wie das Wort Hospitalität schon sagt – gastfreundlich.“

Susanne Eder

Ich stehe an der Tür
und klopfe an,
wenn einer meine Stimme hört
und die Tür öffnet,
werde ich eintreten und
ich werde mit ihm
und er mit mir
Mahl halten.

(Offb. 3,20)



Fünf junge Männer aus vier Nationen informierten sich Anfang August in Graz über den Orden der Barmherzigen Brüder. Zum Programm gehörte auch eine Fahrt zum Wallfahrtsort Mariazell, wo vor dem Portal der Basilika ein Gruppenbild entstand.

DIE BERUFUNG DES EIGENEN LEBENS ENTDECKEN

In einem Brief an den heiligen Johannes von Gott berichtet Frater Karl Wiench über die Tage für Interessierte bei den Barmherzigen Brüdern in Graz vom 5. bis 9. August

Lieber Johannes von Gott,

voll Freude und Zuversicht schreibe ich Dir ein paar Zeilen aus der Bayerischen Ordensprovinz. Der gesamte Orden sorgt sich seit langem um genügend und geeigneten Nachwuchs, damit wir die Aufgaben in deiner Nachfolge erfüllen können und auf die neuen Nöte der Menschen unserer Zeit Antworten finden. Darum hat das letzte Generalkapitel ein Jahr zur Berufung der Hospitalität ausgerufen. In dem kann sich jeder Bruder und jeder, der sich von Deinem Wirken angesprochen fühlt, in besonderer Weise auf die „gelebte Gastfreundschaft“ besinnen. In diesem besonderen Jahr haben wir Anfang August auch zu einem Treffen der Postulanten und Interessenten aus dem deutsch- und polnischsprachigen Raum eingeladen.

Dieser Einladung sind fünf junge Männer aus vier Nationen gefolgt. Wir trafen uns mit einem Team von fünf Brüdern und einem Übersetzer im Noviziatshaus in Graz-Eggenberg. Frater Richard Binder hat ein gut vorbereitetes Programm erstellt, das den Interessierten viel zu bieten hatte und dabei auch Zeit ließ für spontane Ideen und anregende Gespräche.

Ein Höhepunkt für die Gäste war es schon, unseren Alltag, das Mitbeten, die Gemeinschaft, die Traditionen hautnah zu erleben und zu erfahren, dass es mal ernst zugeht, aber auch das Fröhliche nicht zu kurz kommt. Danach beschäftigten wir uns mit der Berufung im Allgemeinen, die jeder in seinem Leben entdecken kann, mit biblischen Menschen, die Gott berufen hat, mit der Berufung zum Barmherzigen Bruder. Ich selbst durfte den jungen Männern von Dir und Deinem Leben erzählen und sie anleiten, etwas davon auch in ihrem eigenen Leben zu entdecken.

Wir besuchten die Einrichtung für Menschen mit besonderen Bedürfnissen in Kainbach. Dort führte uns Diakon Peter Weinhappl in die Werke der Barm-

herzigkeit ein. Wir waren eingeladen eine Stunde zusammen mit dortigen Bewohnern zu tanzen. Da waren wir die Beschenkten, die Fremden, die aufgenommen wurden, die Durstigen die zu trinken bekamen, die, mit denen das Leben und die Freude geteilt wurden. Auch Du, lieber Johannes, hättest an diesem Tag sicher eine Menge Spaß gehabt.

Außerdem trafen wir einen der Flüchtlinge, die der Orden in Graz-Eggenberg beherbergt. Er und ein Mitarbeiter der Caritas Österreich berichteten uns über die derzeitige Situation, wie dankbar sie für die Betreuung bei den Barmherzigen Brüdern sind. Ein kleiner Baustein der Hospitalität, er wird Dir sicher gefallen.

Schließlich haben wir uns zur Wallfahrt zur Muttergottes nach Mariazell aufgemacht, um das Erlebte und Gehörte zu vertiefen. Gestärkt durch den Zuspruch bei der Heiligen Messe, verköstigt durch einen urigen, echt österreichischen Wirt und verwöhnt von Landschaft und Sonne machten wir uns wieder auf den Rückweg ins Noviziatshaus.

Lieber Johannes von Gott, schau auf Deinen Orden, hilf uns in der Sorge um neue Berufungen, halte Fürsprache bei DEM, der alle Menschen ruft IHM nachzufolgen. Darum haben wir auch den Spruch aus der Offenbarung (siehe Seite 10) als Thema für unser Treffen gewählt. Schau, ob nicht noch a bisserl mehr geht, oder dass die, die kommen, mit Herz, Tatkraft und Verstand sich ganz und gar einbringen zum Heil für die Menschen unserer Zeit. Danke, dass Du immer auf uns schaut.

In Gott verbunden mit einem besonders brüderlichen Gruß

Dein Frater Karl

ORDENSLEUTE BRINGEN GOTTES– UND NÄCHSTENLIEBE ZUSAMMEN

Klosternacht in Algasing am 16. Mai

Unter dem Motto „Hospitalität – Komm und sieh!“ luden die Barmherzigen Brüder am 16. Mai zu einer Klosternacht in Algasing ein. Und viele Gäste nutzten die Gelegenheit, sich im Kloster, im Wohnbereich der Behinderteneinrichtung oder in der Sankt Josefs-Werkstatt umzuschauen. Mitgestaltet wurde der Abend von den Franziskanerinnen aus Au am Inn und den Armen Schulschwestern aus Dorfen und Kloster Moosen.

Sie alle müssten mit mangelndem Nachwuchs leben, berichteten die Ordensleute im Algasinger Festsaal. „Etwa 2500 Schulschwestern wirken heute in 34 Ländern. Bei meinem Eintritt waren es noch 11000“, veranschaulichte Schwester Rosina Meyer, Oberin der Schulschwestern, die Situation. Dennoch überwog bei den Schwestern und Brüdern die Zuversicht. Der Algasinger Prior Frater Bernhard Binder schilderte, wie der Orden der Barmherzigen Brüder versucht, den Geist seines Ordensstifters Johannes von Gott in seinen Einrichtungen lebendig zu erhalten, und dank vieler weltlicher Mitarbeiter nach wie vor seinem Auftrag nachkommt, Menschen am Rande der Gesellschaft zu helfen.

Beim Festgottesdienst, der die Klosternacht einläutete, stellte der Dominikanerprofessor Herbert Schlögel aus Regensburg die Frage, was genau fehlen

würde, wenn es keine Ordensleute mehr gäbe. „Was ist der Mehrwert? Die Arbeit kann es nicht sein, denn die kann auch von anderen gemacht werden. Ich glaube, es ist das gemeinsame Leben, das sich besonders im gemeinsamen Gebet zeigt.“ Er ermunterte die Brüder und Schwestern daher zum Weitertun: „Die Gottes- und die Nächstenliebe zusammenzubringen, darum muss man ringen. Aber das ist genau der Mehrwert, den die Ordensleute einbringen können.“

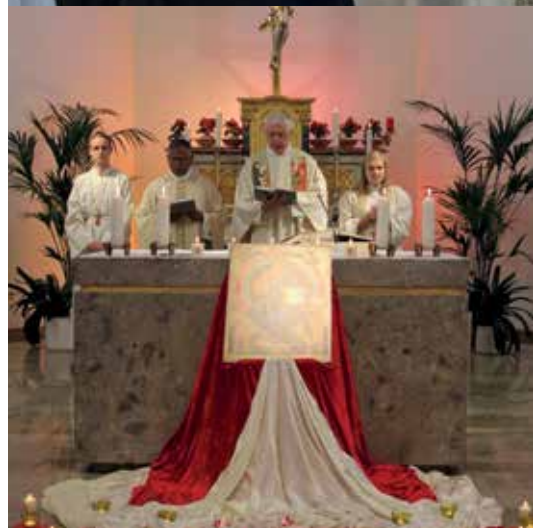
Susanne Eder



CHIARA CAPRINI

Hospitalität bezieht sich auf alle: Mitarbeiter und Kranke, Krankenhaus und Umfeld, die Ersten und die Letzten. Ich überdenke Prinzipien, Werte und Funktionsweisen des sozialen Dienstes und verstehe, dass Form und Substanz einander entsprechen können – genauso wie das Charisma zum tragenden Element meines Berufs werden kann.

Mitarbeiterin / Italien



Fotos von oben nach unten: Prior Frater Bernhard Binder begrüßt die Gäste; Professor Herbert Schlögel hält den Gottesdienst; Frater Karl Wiench im Gespräch mit einer Schulschwester; die Schwestern singen zum Lob des Herrn.





Fotos von oben nach unten: Meditativer Tanz in der Eingangshalle; im „Erlebnis-Labyrinth“; Einladung zum Singen; die nur mit Kerzen erleuchtete Krankenhauskirche



BORIS KEGDIGOMA

Jedes Mal, wenn ich die Möglichkeit habe, etwas von meiner Zeit den Anderen zu schenken, dann ist das für mich eine große Gabe, denn ich empfinde eine tiefe innere Freude, die ich nicht in Worte zu fassen vermag.

Barmherziger Bruder, Afrika

ZEIT IN SICH HINEINZUSPÜREN

Klosternacht in Regensburg am 24. September

Wer den Alltag in einem Krankenhaus kennt, tut sich schwer mit dem Gedanken dort zur Ruhe zu kommen. Aber es gelang. Bei der Klosternacht der Barmherzigen Brüder am 24. September. „Bleibet hier und wachtet mit mir, wachtet und betet ...“ – verschiedene Taizé-Lieder erklangen zur Einstimmung in der Krankenhauskirche St. Pius. Und wer blieb – das waren im Laufe des Abends an die 100 Personen – verbrachte einen ruhigen, berührenden und stimmungsvollen Abend.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer konnten die Zeit nutzen, um „in sich hineinzuspüren“, wie Prior Frater Seraphim Schorer in seiner Begrüßung sagte: „Während es draußen dunkel ist, kann es in unserem Innern hell werden“. Ein geistlicher Impuls von Krankenpflegeschülern, die ihrer Dankbarkeit für einen guten Tag in der Pflege Ausdruck verliehen, rundete den ersten Teil der Klosternacht ab.

Die anschließenden Workshops hatten teils informativen, teils meditativen Charakter: Frater Alfons Höring erzählte von seinen Erlebnissen und Erfahrungen als Barmherziger Bruder, der 17 Jahre in Indien gelebt hat. Einige Teilnehmer ließen sich in den „Meditativen Tanz“ einführen, andere sangen Taizé-Lieder. Krankenpfleger Manfred Seitz stellte die Aromatherapie vor und einige begaben sich in das „Erlebnis-Labyrinth“ im Therapiegarten. Krankenschwester Walli Meyer lud zur biblischen Lesung.

Um halb neun Uhr versammelten sich alle wieder in der nur durch den Schein von Kerzen heimelig erleuchteten Kirche St. Pius, um gemeinsam mit Pater Leodegar Klinger eine heilige Messe zu feiern.

js

KERZEN, TANZ, KINO

Kostenzer Klosternacht am 10. Oktober

Lehre uns, mit vollem Herzen zu sehen“ war einer der ersten Impulse, mit denen Prior Frater Eduard Bauer von den Barmherzigen Brüdern und Schwester Cornele Hörmann von den Dillinger Franziskanerinnen die dritte Kostenzer Klosternacht eröffneten. Rund 80 Personen versammelten sich am 10. Oktober um 19 Uhr in der mit Kerzenschein erhellten Hauskapelle und folgten der meditativen Einführung. Anschließend wurden die Gäste eingeladen, in klösterlicher Atmosphäre ein vielfältiges Programm zu besuchen.

Sie konnten im Raum der Stille in sich gehen, bei meditativen Tänzen Kraft

schöpfen, sich beim Kerzengestalten kreativ beschäftigen oder im „Klosterkino“ mehr über den Orden der Barmherzigen Brüder erfahren. Zudem gab es einen kleinen Klosterladen mit Produkten aus den Einrichtungen, es wurden Hausführungen angeboten und für Kinder Basteln und Schminken.

Um 22 Uhr fanden sich die Gäste nochmals in der Hauskapelle zu einem Wortgottesdienst mit Pfarrer Alfons Dirscherl zusammen. Die abschließend servierte Klostersuppe und das gesellige Beisammensein rundeten den Abend ab.

Miriam Zollner

BESINNNLICHES UND KULINARISCHES

Gremsdorfer Klosternacht am 31. Oktober

Den Barmherzigen Brüdern liegt viel daran, ihr Charisma und ihre Leitbilder in den Einrichtungen lebendig zu halten. Dazu dient nach den Worten von Frater Markus Krippner auch eine Klosternacht. Frater Markus war zusammen mit seinem Mitbruder Damian Horvath aus Regensburg nach Gremsdorf gekommen. In den Grundideen von Gastfreundschaft und Barmherzigkeit des heiligen Johannes von Gott sieht Frater Damian sein Hauptmotiv für die Berufung zum Ordensleben.

In fünf Arbeitsgruppen beschäftigten sich die zahlreichen Gäste mit den Themen Kerzen gestalten, Brot backen, Bibel erleben, Lieder singen und Liturgischer Tanz. In einer Lichterprozession zogen Bewohner, Beschäftigte und Besucher zur Kirche der Einrichtung und gedachten am Schienen-Mahnmal

der vielen Naziopfer unter den damaligen Bewohnern. In einer Abendandacht präsentierten die Teams die Ergebnisse ihres Wirkens. Sie brachten frisch gebackenes Brot mit, erleuchteten die Kirche mit ihren bunt verzierten Kerzen, führten einen beeindruckenden Tanz auf, untermalten musikalisch das Andachtsgeschehen und gaben ihre Auslegung der Bibelstelle „Elia auf der Flucht“ preis. Noch einmal wandte sich Frater Markus Krippner an die Besucher der Klosternacht, um sie zu menschlichem Handeln zu ermutigen: „sich leiten lassen von seinem Gefühl, seinem Herzen und seinem Gewissen“. Die weiteren Klosternachtstunden verliefen dann mit Gesprächen vor einem lodernen Lagerfeuer bei Gemüsesuppe, Kräuterquark, Bier und Säften

Johannes Salomon



Fotos oben: Schwester Hermengild Hanner startet die Musik zum Kreistanz und stimmungsvoll beleuchtete Kostenzer Klosterkirche
Fotos unten: Frater Damian (links) und Frater Markus beim Brotbacken und Gedenken an die Nazi-Opfer in Gremsdorf



„WO DIE MUTTER IST, DA FRIERT MAN NICHT“

Wallfahrt der Einrichtungen
der Behindertenhilfe
nach Altötting

Maria, breit den Mantel aus“ – mehrere hundert Menschen stimmen das beliebte Marienlied an. Wir stehen auf dem Kapellplatz in Altötting. Ein prächtiger weiß-blauer Himmel wölbt sich über die Wallfahrer. Mehr als 700 Heimbewohnerinnen und Heimbewohner, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den Einrichtungen der Behindertenhilfe der Barmherzigen Brüder sind am 30. September nach Altötting gekommen, um bei der Muttergottes Hilfe zu erbitten und Gemeinschaft zu erleben.

Mit Bussen sind sie am frühen Morgen aus Algasing, Gremsdorf, Malseneck, Reichenbach und – etwa 300 – aus Straubing angereist. Auch viele Barmherzige Brüder sind da, unter ihnen Provinzial Frater Benedikt Hau und die vier Provinzräte. Anlass der Wallfahrt ist das „Jahr der Berufung zur Hospitalität“ des Ordens. Die Dankandacht auf dem Kapellplatz am Nachmittag ist einer der Höhepunkte und zugleich der Schlusspunkt des Tages, der unter dem Motto steht: „Hospitalität – klar, ich bin dabei!“

Zum Auftakt am Vormittag ziehen die Pilger in einer langen Prozession mit Gebet und Gesang zum Kapellplatz und schließlich zur Basilika St. Anna. Viele Rollstuhlfahrer nehmen teil, Bewohner tragen Bildtafeln, die später bei den Fürbitten in der Basilika zu einem „Kreuz der

Hospitalität“ zusammengefügt werden.

In der Basilika feiern der Passauer Alt-Bischof Wilhelm Schraml und sieben Konzelebranten einen Gottesdienst mit den Wallfahrern, der von drei Einrichtungs-Chören unter der Leitung von Katharina Mezei (Reichenbach) musikalisch begleitet wird. Der Orden der Barmherzigen Brüder sei „unzähligen Menschen zum Segen“ geworden, zeigt sich der Bischof in seiner Predigt überzeugt. Den Barmherzigen Brüdern und ihren Mitarbeitern sagt Schraml ein „Vergelt's Gott“ für Barmherzigkeit und Hospitalität, dafür, dass behinderte Menschen bei ihnen in Würde leben können. Er heiße die Pilger in Altötting herzlich willkommen, denn: „Wo die Mutter (Maria) ist, da friert man nicht.“

Wichtiger Programmpunkt für die Wallfahrer ist natürlich auch das Mittagessen in verschiedenen Gasthäusern. Die Herausforderung angesichts der hohen Gästezahl wird von den Wirten mit Bravour gemeistert – und den Gästen schmeckt's.

Zurück auf den Kapellplatz: Bevor es wieder zum Bus und nach Hause geht, erteilt Alt-Bischof Schraml den Schlusssegens mit einer Nachbildung der Altöttinger Wallfahrtsmadonna – „Patronin voller Güte, uns allezeit behüte!“

Johann Singhartinger



Fotos von oben nach unten: Aufbruch zur Prozession mit Wallfahrtsdirektor und Provinzial; der von Blasmusik und Ministranten angeführte Zug auf dem Kapellplatz; Rollstuhlfahrer erreichen die Basilika; der Passauer Alt-Bischof Wilhelm Schraml bei seiner Predigt.



„MIT JESUS GEHEN HEISST BEWEGLICH BLEIBEN“

Frater Thomas Väth legte seine Ordensgelübde auf Lebenszeit ab



Lasst uns mit ihm gehen...“, mit dem Wort des Apostels Thomas, als Jesus sich in Lebensgefahr begeben wollte, um seinen Freund Lazarus von den Toten zu erwecken, bat Frater Thomas Väth in seinem Professbildchen um das Gebet für seinen Weg mit Gott.

Im Rahmen eines festlichen Gottesdienstes legte Frater Thomas Väth (38) am 29. November 2014 in der Regensburger Krankenhauskirche St. Pius seine Feierliche Profess ab. Damit bindet

sich der Ordensmann mit den Gelübden „der Keuschheit, der Armut, des Gehorsams und der Hospitalität im Dienst der Armen und Kranken“, wie es in der Professformel heißt, endgültig an den Orden.

Bevor er kniend, die Hand auf dem Evangelium, vor Provinzial Frater Benedikt Hau die Professformel sprach, legte sich der Professkandidat als Zeichen der Ganzhingabe an Gott vor dem Altar auf den Boden. Mehr als 100 Gäste – Familienangehörige, Freunde, Angehörige aus seiner Heimatpfarre, Barmherzige Brüder, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – waren gekommen, um diesen bewegenden Augenblick im Leben von Frater Thomas Väth mitzufeiern.

Sein ehemaliger Heimatpfarrer, der Marktheidenfelder Dekan Hermann Becker, der als Hauptzelebrant gemeinsam mit fünf Mitzelebranten am Altar stand, ging in seiner Predigt auf den langen Weg des Suchens bei Frater Thomas ein, der jedoch schon früh den Wunsch hatte, „als Arzt oder Priester nahe bei den Menschen zu sein, nahe bei Leib und Seele“. Mit Jesus gehen meine, dorthin zu gehen, „wo oft nichts mehr normal läuft, wo Menschen zusammenbrechen, wo Armut herrscht, wo Schmerz und Leid sind, wo der Tod alles verändert.“ Mit Jesus gehen führe ins Leben und gerade in seiner Arbeit im Krankenhaus sei Frater Thomas direkt am Puls des Lebens tätig. „Mit Jesus gehen wird heißen: beweglich bleiben, neue Wege gehen, die Menschen aufsuchen“, ermu-

tigte der Prediger und gab Frater Thomas Väth augenzwinkernd grüne Crocs-Schuhe mit auf den Weg.

VON KOLPING ZU DEN „BARMHERZIGEN“

Der in Marktheidenfeld geborene und auf den Namen Martin getaufte Unterfranke studierte zunächst Religionspädagogik und kirchliche Bildungsarbeit an der Katholischen Universität Eichstätt, dann Theologie an der Universität Würzburg. Der Diplom-Theologe engagierte sich jahrelang im Kolpingwerk. Daran erinnerte auch eine Kolpingfahne im Gottesdienst.

Im Orden der Barmherzigen Brüder fand Frater Thomas Väth nach eigenen Worten „die ideale Kombination, ein tiefes geistliches Leben in einer Gemeinschaft von Gleichgesinnten und Gott-Suchenden zu leben und gleichzeitig für Menschen da zu sein, die Hilfe brauchen.“ 2007 trat er in den Orden ein, 2009 legte er seine Einfache Profess ab. Während des Scholastikats, also der Zeit zwischen Einfacher und Feierlicher Profess, bildete er sich am Lehrstuhl für Moraltheologie der Universität Regensburg mit dem Schwerpunkt „Ethik der Hospitalität im Krankenhaus“ weiter. Momentan lebt er im Münchner Konvent und bereitet sich in der Pfarrei Christkönig im Rahmen des Pastoral-kurses auf die Priesterweihe vor.

Kirsten Oberhoff



Frater Thomas Väth legt vor Provinzial Frater Benedikt Hau seine Feierliche Profess ab; mit im Bild: der Regensburger Prior Frater Seraphim Schorer.

ZWEI BARMHERZIGE BRÜDER FEIERN 60 JAHRE PROFESS

Am 15. August feierten Frater Adelmar Schmid (Neuburg) und Frater Timotheus Rohrmoser (Algasing) ihr 60-jähriges Professjubiläum.

Geboren ist Frater Adelmar Schmid 1929 in Asch bei Landsberg am Lech. Mit 14 Jahren begann Josef, so der Taufname von Frater Adelmar, eine Lehre als Metzger in Garmisch-Partenkirchen, er sollte die Metzgerei des Onkels übernehmen. Doch der junge Mann trat stattdessen 1954 in Regensburg in den Orden der Barmherzigen Brüder ein und legte am 15. August 1955 seine einfachen Ordensgelübde ab. Danach absolvierte er die Ausbildung zum Krankenpfleger. Mit der Feierlichen Profess band er sich 1958 endgültig an den Orden. Vie-

le Jahre bekleidete Frater Adelmar das Amt des Priors in verschiedenen Behinderteneinrichtungen und Krankenhäusern. Bevor er 2002 in den Konvent des Altenheims St. Augustin kam, pflegte er im Kloster Reichenbach 13 Jahre lang ältere Mitbrüder. Auch in Neuburg arbeitete er anfangs noch in der Pflege mit und noch heute ist er als Mesner und mit großem Herzen auch gärtnerisch tätig. An Mariä Himmelfahrt feierte der Jubilar im Kreise seiner Mitbrüder, Ordensschwestern und der Hausgemeinschaft im Altenheim St. Augustin in Neuburg an der Donau.

Der zweite Jubilar, Frater Timotheus Rohrmoser ist 1933 in Bölldorf, Landkreis Landshut, geboren. Sein Ordenseintritt erfolgte 1954, die Einfache Profess legte er wie Frater Adelmar am 15. August 1955 ab. Frater Timotheus stand insgesamt 17 Jahre lang dem Algasinger Konvent vor. Der Prior war in den ersten drei Amtsperioden auch Gesamtleiter der 1967 eröffneten Behinderteneinrichtung und hat Algasing wesentlich geprägt, sowohl baulich als auch fachlich. Von 2001 bis 2004 war Frater Timotheus in Neuburg/Donau tätig. 2004 fand er den Weg nach Algasing zurück, wo er noch zwei Amtszeiten als Prior absolvierte. Seit 2010 darf er seinen Ruhestand dort genießen. In Algasing wurde am 2. Oktober nachgefeiert.



Frater Adelmar Schmid (Mitte) mit Provinzial Frater Benedikt Hau (links) und Prior Frater Donatus Wiedenmann beim Anschneiden der Festtorte im Altenheim St. Augustin in Neuburg an der Donau. Porträt-Foto rechts: Frater Timotheus Rohrmoser feierte ebenfalls seine 60-jährige Profess

60-JÄHRIGES PROFESSJUBILÄUM

FRATER SILVESTER GANGHOFFER



**FRATER
THOMAS PHAM**

Gastfreundschaft bedeutet für mich auch, dass ich mich zu Hause fühle, egal wo ich bin und wo ich lebe.

*Barmherziger Bruder /
Österreich*

Zusammen mit der Hausgemeinschaft von Kostenz sowie zahlreichen Mitbrüdern und Verwandten aus seiner niederbayerischen Heimat, darunter auch eine leibliche Schwester, feierte Frater Silvester Ganghofer am 8. Februar sein 60-jähriges Professjubiläum. Den Festgottesdienst für den 91-jährigen Barmherzigen Bruder zelebrierte der Hausgeistliche von Kostenz, Pfarrer Alfred Huber, zusammen mit dem Pfarrer von Schwarzach, Alfons Dirscherl. In seiner Predigt stellte Pfarrer Huber das Ordensgelübde des

Gehorsams in den Mittelpunkt. Huber übersetzte es unter anderem mit dem mitbrüderlichen „Aufeinander hören“. Beim anschließenden Sektempfang und Mittagessen dankte Provinzial Frater Benedikt Hau dem gewissenhaften und bescheidenen Barmherzigen Bruder für sein Lebenszeugnis. Frater Silvester, der im Lauf seines langen Ordenslebens in verschiedenen Einrichtungen der Provinz Hausoberer war, lebt nun schon seit über 20 Jahren in Kostenz.

Frater Magnus Morhardt



Der Jubilar mit Generalrat Frater Rudolf Knopp (Mitte) und Provinzial Frater Benedikt Hau

50-JÄHRIGES PRIESTERJUBILÄUM

PATER LEODEGAR KLINGER

Auf den Tag genau am 50. Jahrestag seiner Priesterweihe feierte Pater Leodegar Klinger in Regensburg am Samstag, den 25. Juli, sein Goldenes Priesterjubiläum.

Am 25. Juli 1965 empfing der Barmherzige Bruder zusammen mit acht Franziskanerbrüdern in der Pfarr- und Klosterkirche St. Gabriel (München) durch Weihbischof Johannes Neuhäusler das Sakrament der Priesterweihe.

Die Krankenhauskirche St. Pius war für das Priesterjubiläum festlich geschmückt. Besonders stach ein Blumentepich an den Altarstufen hervor, den drei Frauen für Pater Leodegar gestaltet haben. Er zeigte den Granatapfel, das Symbol des Hospitalordens, und einen Priesterkelch. Zahlreiche Mitbrüder aus der Bayerischen und Österreichischen Ordensprovinz, Vertreterinnen von Schwesterngemeinschaften, Mitarbeiter, Ehrenmitglieder, Angehörige des Jubilars sowie Patienten und Besucher des Krankenhauses bildeten eine bunte Festgemeinde. Acht Konzelebranten unterstützten Pater Leodegar in seinem Dienst am Altar.

Zu Beginn des Gottesdienstes am Fest des heiligen Apostels Jakobus lüftete der Prior der Regensburger Kommunität, Frater Seraphim Schorer, das Geheimnis, wer die Festpredigt hält. Pater Leodegar übernahm diese selbst, um den Festgästen wichtige Erkenntnisse aus fünfzig Priesterjahren mit auf den Weg zu geben. Der mittlerweile 84-jährige Barmherzige Bruder ging vom Geschehen der Priesterweihe aus. Mit der Handauflegung durch den Bischof wird die Vollmacht weitergegeben, der Eucharistiefeier vorzustehen und die Wandlungsworte zu sprechen.



Pater Leodegar predigte bei seinem Goldenen Priesterjubiläum in der gut gefüllten Krankenhauskirche.

In der Feier der heiligen Messe vollzieht sich ein „heiliges Geschehen“, durch das Jesus Christus die Menschen heilen will und mit ihnen einen neuen Bund stiftet.

Die festliche und stimmungsvolle Messe wurde vom Mitarbeiterchor des Krankenhauses unter der Leitung von

Maria Stegmaier sowie durch den Organisten Mathias Mayer und einen Posanisten musikalisch gestaltet. Nach dem Festgottesdienst waren die Festgäste zum Mittagmahl in den Speisesaal geladen. Während des Mittagessens dankte Provinzial Frater Benedikt Hau Pater Leodegar für seinen 50-jährigen priesterlichen Dienst, aber auch für über 60 Jahre Wirken als Barmherziger Bruder in den verschiedensten Aufgaben.

Frater Magnus Morhardt



STEPHAN ZINSMEISTER

Bei meiner täglichen Arbeit in der Verwaltung im Alten- und Pflegeheim St. Augustin in Neuburg bedeutet Gastfreundschaft für mich, unseren Bewohnerinnen und Bewohnern täglich freundlich zu begegnen ... Dem Bewohner immer das Gefühl zu geben, dass wir uns „auf Augenhöhe“ begegnen, ist mir dabei besonders wichtig.

Mitarbeiter, Deutschland

50 JAHRE PROFESS

FRATER DONATUS WIEDENMANN



Frater Donatus Wiedenmann (2. von links) erneuert vor Provinzial Frater Benedikt Hau (2. von rechts) seine Ordensgelübde; mit im Bild: Generalrat Frater Rudolf Knopp (links) und der Passauer Alt-Bischof Wilhelm Schraml.



Verwandte überraschen den Jubilar mit einem kleinen Bläserkonzert.

Sogar aus Italien und Spanien waren Gäste angereist: Generalrat Frater Rudolf Knopp kam aus Rom und Ehrenmitglied Don Cristóbal Navarro Fuentes aus Teruel nach Neuburg an der Donau, um mit Prior Frater Donatus Wiedenmann am 7. November dessen Goldenes Professjubiläum zu feiern.

Am 5. November 1965 hatte Frater Donatus erstmals seine Ordensgelübde abgelegt, die er beim Festgottesdienst in der Kirche St. Augustin vor Provinzial Frater Benedikt Hau erneuerte.

Der Passauer Alt-Bischof Wilhelm Schraml würdigte den Jubilar in seiner Predigt mit den Worten, er habe „das Erbarmen Gottes bei den Menschen spürbar werden lassen“. Der Ordensmann habe in diesem halben Jahrhundert seine Tatkraft in den Dienst des Ordens und seiner Werte gestellt, „ein Samenkorn, aus dem ein starker Baum geworden ist“.

Und die Tatkraft von Frater Donatus ist beachtlich: In Reichenbach baute er die Fachschule für Heilerziehungspflege und die Werkstatt für behinderte Menschen mit auf, im Regensburger Krankenhaus war er Motor für große, zukunftsgerichtete Baumaßnahmen, von 1992 bis 2001 stand er der bayerischen Ordensprovinz als Provinzial vor, viele Jahre wirkte und wirkt er als Provinzrat und in den letzten acht Jahren hat er als Gesamtleiter im Altenheim St. Augustin in Neuburg an der Donau die zeitgemäße Umgestaltung vorangetrieben.

Mit einem großen „Vergelt's Gott“ bedankte sich deshalb Provinzial Frater Benedikt Hau bei der Feier im Johannes-von-Gott-Saal des Altenheims bei dem Jubilar für die gelebte Treue und das Meistern aller Dienste. Frater Donatus wiederum erzählte den mehr als 100 Gästen in bewegenden Worten die Geschichte seines Weges in den Orden: Der Vater war früh gestorben und die Mutter, die den jungen Leonhard –

so der Taufname von Frater Donatus – stark geprägt hat, tat sich nicht leicht mit der Entscheidung ihres Ältesten, in den Orden einzutreten, aber schließlich bekam er ihren Segen.

Auch wenn Frater Donatus seit über 50 Jahren der Familie des heiligen Johannes von Gott angehört – die engen Bande zur Herkunftsfamilie blieben erhalten. Das zeigte sich auch an der starken Präsenz der Verwandtschaft bei der Feier der Goldenen Profess. Mehr als 15 Mitglieder der Familie hatten sich eigens zu einem Bläserensemble zusammengefunden und brachten vor der Festgemeinde bravourös einige Stücke zur Aufführung.

So kann sich der Jubilar der hohen Wertschätzung seiner Familie, seiner Mitbrüder, der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und weiterer Wegbegleiter auch in Zukunft sicher sein.

LOB UND ERMUTIGUNG

Abschluss der Kanonischen Visitation in der Bayerischen Ordensprovinz
Ende März in Kostenz

Generalrat Frater Rudolf Knopp hatte sich in vielen Gesprächen und Begegnungen von Ende Januar bis Mitte März ein Bild vom Ordensleben der Brüder und von der Verwirklichung des Ordensauftrags in den einzelnen Einrichtungen der Bayerischen Ordensprovinz der Barmherzigen Brüder gemacht. Die Kunst der Visitation besteht für Frater Rudolf darin, „das Ganze zu sehen und doch auch in Details zu gehen“. Um den Ordensauftrag zeitgemäß umzusetzen, bedarf es seiner Ansicht nach des „charismatischen Managements“, bei dessen Umsetzung in den Einrichtungen da und dort durchaus noch „Optimierungsmöglichkeiten“ vorhanden seien.

WIRTSCHAFTLICH GESICHERTER BODEN

Frater Rudolf stimmte der Deutschen Ordensobernkonzferenz zu, die im kirchlichen Arbeitsrecht „mehr Barmherzigkeit“ fordert, beispielsweise im Umgang mit wiederverheiratet Geschiedenen und gescheiterten Lebensentwürfen. Anerkennung und Respekt verdienen die Anstrengungen der Bayerischen Ordensprovinz, „die Tiefen der Hospitalität“ auszuloten, etwa durch Projekte wie das Zentrum für Altersmedizin in Regensburg, die Spezialisierte Ambulante Palliativversorgung in München, das Angebot für Demenzzranke in Neuburg oder die Inklusions-Bemühungen der Behindertenhilfe.

Laut Visitor bewegt sich die Ordensprovinz auf „wirtschaftlich gesichertem Boden“, auch wenn der Kostendruck enorm sei. Die „Marke Barmherzige Brüder“ sei im bayerischen Gesundheits-

und Sozialwesen nicht mehr wegzudenken, stellte Generalrat Frater Rudolf fest. Sehr zufrieden zeigte er sich auch über die Verwirklichung des Ordensauftrags gegenüber Patienten, Gästen, Betreuten und Angehörigen. Allerdings sei eine deutliche Arbeitsverdichtung bei den Mitarbeitenden festzustellen.

Anerkennung äußerten sowohl der Generalrat als auch Generalprior Pater Jesús über die Bildung von Ethik-Gremien in den Häusern und auf Provinzebene. Auch die Seelsorge in den Einrichtungen bekam gute Noten, wenn auch die Ökumene „unterschiedlich gelebt“ werde. Dankbar zeigten sich die Vertreter der Generalleitung für die Unterstützung der Anliegen des Ordens weltweit. Generalprior Pater Jesús Etayo forderte seine bayerischen Mitbrüder dazu auf, „Mut zum Wagnis“ aufzubringen und gemeinsam mit der Österreichischen Ordensprovinz einen Klärungsprozess über eine mögliche gemeinsame Zukunft einzuleiten.

WACHSAMES AUGE FÜR DIE NÖTE DER GESELLSCHAFT

Wiederholt betonte der Ordensobere, die Barmherzigen Brüder müssten „Sa-



Im Gespräch: Frater Erhard Hillebrand (links) und Frater Seraphim Schorer

mariter von heute“ sein und ein „wachsaues Auge für die Nöte der Gesellschaft“ haben. Ganz entscheidend ist es für den Generalprior, die Identität als Ordenseinrichtungen zu wahren. Es gehe nicht um Größe oder Quantität, sondern um die Kraft des Zeugnisses. Die Kultur des Ordens müsse neuen Mitarbeitern vermittelt und später immer wieder gestärkt werden. Nicht nur das Lob, auch die in den Visitationsberichten geäußerten Verbesserungsvorschläge, Anmerkungen und Impulse werden die Verantwortlichen der Provinz aufgreifen, versprach Provinzial Frater Benedikt Hau in seinen Dankesworten.

Johann Singhartinger

Generalprior Pater Jesús Etayo (Mitte) war gemeinsam mit Generalrat Frater Rudolf Knopp und Übersetzer Nikolaus Mutschlechner aus Rom nach Kostenz gekommen.



BESCHEIDEN – UND DENNOCH VOLLER TATKRAFT

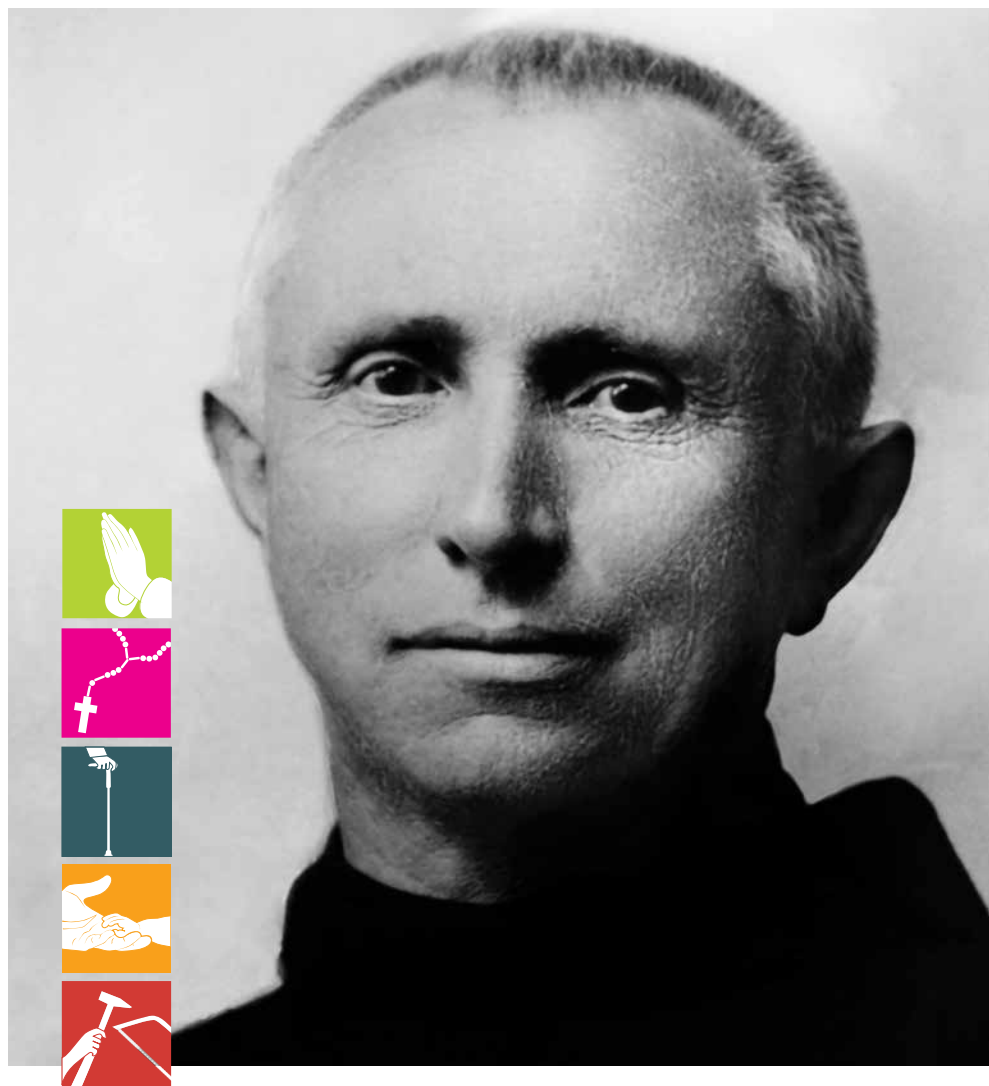
Die Demut des seligen Eustachius Kugler

Der selige Eustachius Kugler trug von 1925 bis zu seinem Tod am 10. Juni 1946 in Regensburg die Verantwortung als Provinzial der Bayerischen Ordensprovinz. Am 4. Oktober 2009 wurde in Regensburg die Seligsprechung des Barmherzigen Bruders gefeiert. Eustachius Kugler zeichnet sich neben einer tiefen Gottverbundenheit, die er durch das vertrauensvolle Gebet pflegte, und einer ausgeprägten Liebe zu seinen Mitmenschen durch Haltungen aus, die aus seinem Christsein erwachsen. Eine dieser Tugenden ist die Demut.

Demut zählt nicht gerade zu den Tugenden, die heute besonders angesehen sind. Sie wird häufig als Sich-klein-Machen oder devote Unterwürfigkeit verstanden, während es doch gilt, möglichst viel aus sich zu machen und auf der Karriereleiter möglichst weit nach oben zu klettern. Wenn die Demut öffentlich zur Sprache kommt, dann etwa als Reaktion auf Wahlschläppen („Wir geloben Demut“), auf Naturkatastrophen, die zum Umdenken zwingen, oder auf persönliche Niederlagen. Im Begriff „Demütigung“ steckt zwar auch Demut, aber hier gibt es nur einen (vermeintlichen) Sieger und einen Verlierer.

BEWUSSTE LEBENSHALTUNG

Die Demut – christlich verstanden – ist eine Tugend, also eine Lebenshaltung, für die es sich bewusst zu entscheiden gilt und die man mit Leben erfüllen muss. Der Demütige erkennt Gott als den Größeren, den Schöpfer an, und weiß, dass er auf den „Vater im Himmel“ angewiesen ist. Trotz dieses Angewiesen-Seins hat Gott den



Menschen mit einer besonderen Würde ausgestattet, die es ihm ermöglicht, die Welt mitzugestalten. Der demütige Mensch nimmt also nicht unbedingt alles duldsam hin, sondern bringt sich mit seinen Begabungen ein – immer in dem Wissen, dass er nicht selbst der „Macher“ ist. Das Gegenteil der Demut ist Hochmut, der sich gerne anderen überlegen fühlt.

Ein Beispiel an Demut bietet uns Jesus Christus, als er seinen Jüngern beim Abendmahl die Füße wäscht (vgl. Joh 13,3-15). Er, der Sohn Gottes, leistet ihnen einen Dienst, den sonst Sklaven verrichten. Jesus fordert die verdutzten und verärgerten Jünger – und damit auch alle, die an ihn glauben – auf, es ihm nachzutun, das heißt ihren Mitmenschen zu dienen. Und Demut bedeutet

ja auch „Mut zu dienen“. In der Feierlichen Profess – analog zur Priesterweihe – werfen sich die Ordensmänner und -frauen während des Gesangs der Allerheiligen-Litanei zu Boden. In dieser so genannten Prostratio wird die Demut auf besonders eindrückliche Weise erfahrbar. Sie ist Ausdruck der Ganzhingabe an Gott.

DEMÜTIG TROTZ HOHER VERANTWORTUNG

Der selige Eustachius Kugler war ein durch und durch demütiger Mensch. Und das ist umso bedeutsamer, als er über 21 Jahre lang als Provinzial das höchste Leitungsamt der Bayerischen Ordensprovinz innehatte. Die Bescheidenheit lernte er schon zu Hause kennen, wuchs er doch in einfachen Verhältnissen in dem kleinen Dorf Neuhaus bei Nittenau auf. Im Laufe der Zeit ist wohl auch sein Glaube an Gott zu einer verlässlichen Lebensbeziehung heran gewachsen. Mit diesem Gottvertrauen konnte Joseph Kugler den Schritt wagen, Ordensmann zu werden, nachdem er in Reichenbach die Barmherzigen Brüder kennengelernt hatte. Er war fasziniert von der Arbeit der Brüder, die sich – demütig – in den Dienst von



Menschen mit Behinderungen gestellt haben.

Auch als Ordensbruder, dem immer mehr verantwortungsvolle Aufgaben übertragen wurden, behielt Frater Eustachius Kugler seine Demut und Bescheidenheit bei. Dazu könnte neben dem Bewusstsein, Kind Gottes zu sein, auch seine Gehbehinderung beigetragen haben. Seitdem er in seiner Bauschlosserlehre vom Gerüst fiel und sich dabei eine komplizierte Wunde am rechten Fuß zuzog, musste er mit dieser Einschränkung leben. Aber Krankheit und Behinderung können schließlich den Blick auf das Wesentliche im Leben schärfen. Krankheiten plagten Frater Eustachius Kugler zusätzlich gegen Ende seines Lebens, litt er doch unter einem Zwölffingerdarmgeschwür, zu dem sich auch noch ein Magenkrebs gesellte. Trotz dieser Krankheiten blieb er weiterhin heiter und gelassen und vertraute ganz auf Gott.

ER WAR SICH NICHT ZU SCHADE FÜR EINFACHE ARBEIT

Ein Beispiel der Demut erwies Frater Eustachius Kugler, indem er als Ordensoberer bei der Pflege und Betreuung von kranken und behinderten Menschen

mitarbeitete. So schreibt Christian Feldmann in seinem Buch „Ordensmann und Menschenfreund“ über Frater Eustachius Kugler, dass dieser als Prior in der Pflegeeinrichtung in Straubing sich nicht nur um die notwendigen Verwaltungsarbeiten kümmerte, sondern plötzlich „neben den Kochtöpfen oder in der Waschküche, in den Krankensälen und bei der Essensausgabe“ auftauchte und in der so genannten „unreinen“ Abteilung beim Anziehen der Bewohner und beim Essenverteilen ganz selbstverständlich mitmachte. Er war sich für diese Arbeiten nicht zu schade.

Der selige Eustachius Kugler wird als stiller und bescheidener Ordensmann beschrieben, der dennoch wusste, was er wollte. Dies zeigte sich schließlich beim Bau des Regensburger Krankenhauses, das er visionär plante. Demut oder Bescheidenheit und Tatkraft sind keine Gegensätze. So wie Frater Eustachius Kugler gelebt hat, ist er auch als Seliger: eher still und bescheiden. In Regensburg kommen Patienten, Angehörige und Besucher in aller Stille mit ihren Anliegen in die Seitenkapelle der Krankenhauskirche, um sie der Fürbitte des seligen Eustachius Kugler anzuvertrauen.

Frater Magnus Morhardt



GREGORIO MARTÍN AMUÑAS

Ich war nirgendwo so glücklich wie in den Ländern in Afrika, in denen ich gelebt habe. Seite an Seite mit wirklich armen Menschen zu leben und ihnen in ihren zahllosen Bedürfnissen helfen zu dürfen hat mein Herz um ein Vielfaches größer werden lassen.

Barmherziger Bruder / Spanien



ROLANDO SALVADOR LÓPEZ ARGÜELLO

Die Bekanntschaft mit dem heiligen Johannes von Gott hat mir bewusst gemacht, dass ich nur ein guter Psychiater sein kann, wenn ich auch ein guter Christ bin, und dass Schweigen oder Wegschauen vor gewissen Zuständen mich zum Mitter macht.

Mitarbeiter / Honduras

VERHEISSUNG UND ERWARTUNG

Besinnungstag der Barmherzigen Brüder in Regensburg



ERNST MACHEN MIT GOTT

Der Brief, der aus der Offenbarung des Johannes stammt, ist als dessen siebtes und letztes Sendschreiben an die Gemeinde in Laodizea, einer Stadt in der heutigen Westtürkei, gerichtet. Deren Bewohner erhalten nicht Lob wie die anderen Gemeinden. Im Gegenteil: sie werden getadelt und als „arm, blind und nackt“ (3,17) bezeichnet. Die Laodizeer stehen in Gefahr, einen goldenen Mittelweg zu gehen, der gar nicht so golden ist. Mit dem leidenschaftlichen Ausspruch „Du bist weder kalt noch heiß. Wärest du doch kalt oder heiß!“ (3,15) ruft Gott die lauwarmen Christen zur entschiedenen Umkehr auf.

Dasselbe können wir auch für uns sagen: es gibt zwei Alternativen, entweder Gott radikal ablehnen oder für ihn glücken. Ein Einfach-so-Christ-Sein gibt es nicht. Der Eifer für Jesus Christus will vor Saththeit und Selbstgenügsamkeit bewahren. Gott verlangt von den Bewohnern von Laodizea wie von uns die Erkenntnis, arm und angewiesen zu sein, um uns von ihm beschenken zu lassen. Und so schenkt Er gerade der so verschlossenen und „lauwarmen“ Gemeinde von Laodizea eine große Verheißung, deren Erfüllung schon im Hier und Heute beginnt. Gott, der „vor der Tür“ steht, wird zum Gastgeber der Menschen und wartet schon ungeduldig darauf, mit uns Mahl zu halten (vgl. 3,20). Dieses Mahlhalten wurde beim Besinnungstag konkret in der Feier der Eucharistie, die sich an den Impuls von Dr. Bommes und an die Beichtgelegenheit anschloss, aber auch im gemeinsamen Mittagsmahl.

Frater Magnus Morhardt

Ausgehend von einer Verheißung, die im Himmel Wirklichkeit werden soll, gestaltete die Theologin Dr. Katharina M. Bommes einen Besinnungstag für die Barmherzigen Brüder. Kurz vor der Adventszeit, am 22. November, kamen in Regensburg 20 Brüder zusammen, um gemeinsam einen Bibeltext aus der Offenbarung des Johannes (3,14-21) zu betrachten. Das Motto des Besinnungstags: „Ich stehe vor der Tür“ (Offb 3,20) bezog sich schon auf die Erwartung des kommenden Herrn Jesus Christus an Weihnachten.

AM ANFANG STEHT EINE VERHEISSUNG

Während unser Handeln normalerweise vom Muster „ich leiste etwas und werde dafür belohnt“ bestimmt ist, setzt Gott die Reihenfolge anders: Am Anfang steht eine Verheißung an den Menschen, und erst danach kommen die Erwartungen und Forderungen.

Katharina M. Bommes verdeutlichte dies, indem sie den Text von hinten her aufzäumte. Sie stellte den verheißungsvollen Satz: „Wer siegt, dem werde ich geben, dass er mit mir auf meinem Thron sitzt...“ (Offb 3,21) an den Anfang ihres Impulses, um anschließend die Verse 3,14-20, die Erwartungen und Forderungen beinhalten, zu betrachten.

Am Ende unseres Lebens steht eine Verheißung, die uns Jesus Christus schenkt. Unser Leben steuert auf die himmlische Herrlichkeit zu, während wir auf Erden eher das Gegenteil erleben, zum Beispiel im Schwinden der menschlichen Kräfte im Alter oder im Rückgang der Zahl von kirchlichen Berufungen. „Herrlichkeit“ bedeutet die von Gott geschenkte Erfüllung aller menschlichen Sehnsüchte, sie bedeutet Glanz, Schönheit und Größe. Und Jesus Christus lädt uns dazu ein, sich neben ihm auf den himmlischen Thron zu setzen. Er schenkt uns Anteil an seiner göttlichen Herrlichkeit.

MENSCHEN AUFNEHMEN UND IHRE WÜRDE ACHTEN

Besinnungstag am 21. Februar in Straubing mit Monsignore Panhölzl

Im „Jahr der Berufung zur Hospitalität“ führte der Weg von über 20 Barmherzigen Brüdern nach Straubing in die Einrichtung für Menschen mit Behinderungen, wo Monsignore Hubert Panhölzl, der von 1976 bis 2014 als Krankenhaus-Seelsorger am Klinikum St. Elisabeth in Straubing tätig war, Beispiele von Hospitalität im Krankenhaus aufzeigte. In zwei Impulsreferaten – biblisch und praktisch – gab Monsignore Panhölzl den Brüdern Denkanstöße zur Besinnung mit auf den Weg.

BIBLISCHE BEISPIELE DER GASTFREUNDSCHAFT

Mit „Gastfreundschaft“ übersetzte Panhölzl durchgehend den Begriff Hospitalität. Erfahrbar wird sie beispielhaft in zwei Texten der Heiligen Schrift, nämlich in der Erzählung vom Besuch der drei Männer bei Abraham (Genesis 18) und im Gleichnis vom barmherzigen Samariter (Lukas 10,25-37). In der alttestamentlichen Bibelstelle nimmt der Stammvater Israels drei Männer auf und bewirtet sie. Abraham und seine Frau erhalten von ihren geheimnisvollen Besuchern die Verheißung, trotz ihres hohen Alters Eltern zu werden. Gastfreundschaft bedeutet hier: Der Fremde wird als Bote Gottes aufgenommen, er kann sich ausruhen, sich frisch machen und erhält Essen und Trinken. Aber nicht nur der Gast wird reich beschenkt, auch der Gastgeber profitiert vom Besuch.



Im Gleichnis vom barmherzigen Samariter macht Jesus deutlich, dass die Sorge um das Wohl der Mitmenschen zum zentralen christlichen Handeln gehört. Der jüdische Religionsphilosoph Martin Buber drückt es so aus: „Liebe deinen Nächsten, er ist ein Mensch wie du.“ Im Gleichnis Jesu gehen zwei Vertreter der Religion an einem Ausgeplünderten und Niedergeschlagenen vorbei, um ihre kultische Reinheit zu wahren. Ein Mann aus Samarien, ein Ausländer, bleibt dagegen stehen und leistet Erste Hilfe. Anschließend bringt er den Verletzten in ein „Krankenhaus“ und sorgt finanziell dafür, dass er dort gut behan-

delt wird. Gastfreundschaft wird in diesem biblischen Gleichnis als Voraussetzung für ein Leben in Würde bezeugt. Auch in Krankenhäusern oder in Einrichtungen der Alten- und Behindertenhilfe werden Menschen aufgenommen, die in Würde und in Achtung vor ihrer Freiheit leben sollen.

ORTE DER GELEBTEN GASTFREUNDSCHAFT IM KRANKENHAUS

Im zweiten Impuls ging Panhölzl mit den Barmherzigen Brüdern der Frage nach, wo im Krankenhaus Orte zu finden sind, an denen Gastfreundschaft erlebbar wird. So bietet zum Beispiel das Patientenzimmer dem Kranken Geborgenheit und die Möglichkeit, sich zurückzuziehen, aber auch, sich um seinen Bettnachbarn zu kümmern, der Hilfe braucht. Die Krankenhauskirche steht offen, um zur Ruhe zu kommen, und bietet durch Blumen und Kerzen Zeichen der Hoffnung und des Lebens. Der Mitarbeiter-Speisesaal lädt ein, Pause zu machen, sich zu stärken und auszutauschen. Im Park kann man die Seele baumeln lassen und das Spiel der Jahreszeiten beobachten. Hospitalität wird ganz konkret an Orten und durch Begegnungen erfahrbare. Ein solcher einladender Ort ist auch die Johannes-von-Gott-Kirche in Straubing, in der die Brüder den Höhepunkt des Besinnungstags feierten, die heilige Messe.

Frater Magnus Morhardt

„PFLEGE DAS LEBEN, WO DU ES TRIFFST...“

Da-Sein – Besinnungstag der Barmherzigen Brüder in Bad Wörishofen

Erzabt Wolfgang Öxler von Sankt Ottilien war am 18. Juli beim Besinnungstag der Brüder in Bad Wörishofen Referent und Begleiter durch den Tag. Thematisch waren die beiden Impulse und der Gottesdienst unter das Motto „Da-Sein“ gestellt.

„Da-Sein“, ein eher kurzes und unscheinbares Motto, welches jedoch von Abt Wolfgang in sehr eindrücklicher Weise entfaltet wurde. Er begann mit der etwas provokanten Feststellung, dass es gerade auch in den Ordensgemeinschaften heute so etwas wie „Atheismus im Kloster“ gebe: eine gedankenlose „Bewältigung“ des Gebetslebens und eine sterbende oder gar tote Beziehung zu Gott, resultierend aus der Überforderung und Überfrachtung des Einzelnen

im Alltag. Der Erzabt fesselte die Brüder durch seine herzliche und klare Sprache sowie seine musikalischen Einlagen, die seinen erlernten Beruf als Pädagoge durchscheinen ließen.

Als Gegenmittel gegen diese „Gottlosigkeit“ empfahl Abt Wolfgang eine neue und bewusste Kultur des „Da-Seins“. Aufbauend auf der alttestamentlichen Perikope aus Exodus 2,23-4,17, der Berufung des Mose am Sinai und der Offenbarung des Gottesnamens „Ich bin der Ich-bin-da“ nannte er den Brüdern der Bayerischen Ordensprovinz ein paar Möglichkeiten, um dies im Alltag umzusetzen: sich neu stimmen lassen von Gott, sich nicht immer einordnen lassen in die vermeintlichen Notwendigkeiten des Alltags, sich neu besinnen auf die

„erste Liebe zur Ordensberufung“, wirklich „da sein“ im konkreten Augenblick, im Gespräch, beim Gegenüber und auch mit den Mitbrüdern. Oder mit Hans Urs von Balthasar gesprochen: „Pflege das Leben, wo du es triffst, da wird es zur Botschaft“.

Im abschließenden Gottesdienst brachte der Erzabt es in der Predigt auf ein sehr anschauliches Bild: Am Beispiel des Rades zeigte er, dass ohne die Mitte – die Achse – das Rad sich nicht zu drehen vermag. Gott ist die Mitte, die es stets neu zu entdecken und zu suchen gilt. Damit man sich nicht um sich selbst dreht, sondern imstande ist für den Nächsten und für Gott „da zu sein“.

Frater Markus Krippner



Erzabt Wolfgang Öxler provozierte mit der These, dass es in den Ordensgemeinschaften so etwas wie einen „Atheismus im Kloster“ gebe.



ANA VIANEY ORTIZ

Ich übe die Hospitalität im Zusammenleben und in der Teamarbeit, wir sind eine FAMILIE, mit einem einzigen Herzen, einem Geist, offen und bereit unsere Patienten in Liebe aufzunehmen.

Mitarbeiterin / Kolumbien

SEHNSUCHT HAT FLÜGEL

Besinnungstag in Schwandorf

Einen vielgestaltigen Blick auf das Thema „Engel“ warfen die Barmherzigen Brüder am 26. September bei ihrem Besinnungstag in Schwandorf. Der frühere Seelsorger im Krankenhaus St. Barbara, Pfarrer Dr. Christoph Seidl, jetzt Leiter der Diözesanstelle Seelsorge für Berufe im Gesundheits- und Sozialwesen (Regensburg), brachte die Brüder zum Nachdenken, was sie persönlich mit Engeln verbinden.

MUSIKALISCHE UND FILMISCHE ANNÄHERUNG

Engel haben heute Konjunktur, wie Engelläden oder Engelsfiguren auf Gräbern deutlich machen. Sind sie nur Dekoration oder Schutzsymbol? – Engel sprechen die Sehnsucht des Menschen an und drücken sein Bedürfnis nach Sicherheit und Schutz gegenüber den Gefahren des Lebens aus. Der Komponist Felix Mendelssohn Bartholdy vertonte Psalm 91, in dem es heißt: „Denn er befiehlt seinen Engeln, dich zu behüten auf all deinen Wegen.“ In der Tradition der Kirche wird von Schutzengeln gesprochen. Die Engel treten aber auch als Boten Gottes wie Gabriel oder Reisebegleiter wie Rafael in Erscheinung.

Auch das Medium Film hat sich oft mit Engeln beschäftigt. Die Brüder sahen sich den Kurzfilm „Angel“ an, in dem ein Mädchen einsam durch eine Großstadt streift und dabei bei drei Menschen allein durch ihren stummen Blick eine innere Wandlung auslöst. Anderen Menschen wird das Kind ein Engel, es selbst erlebt daheim den handgreiflichen Streit seiner Eltern mit und wird auf sein Zimmer geschickt. Das überraschende Ende des Films löste Nachdenklichkeit aus.



Auch Pater Leodegar Klinger (links) und Frater Emerich Steigerwald tauschten sich beim Besinnungstag in Schwandorf über die Bedeutung von Engeln aus.

Nach Musik und Film betrachtete Dr. Seidl mit den Brüdern das Bild „Angelus novus“ von Paul Klee. Zusammen mit dem Text „Der Engel der Geschichte“ des Philosophen Walter Benjamin wird deutlich, dass wir das Wirken des Engels erst in der Rückschau erkennen. Von hier aus eröffnet sich der Weg in die Zukunft. Im Engel begleitet uns Gott durch die Geschichte.

Nach einer Besinnungspause mit der Frage „Wo habe ich die Begleitung des Engels / die Begleitung Gottes in letzter Zeit erfahren?“ hörten die Teilnehmer das Lied „Engl aaf da Stöign“ (Engel auf der Treppe) des Oberpfälzer Liedermachers Hubert Tremel. In Situationen, in denen das Leben nicht so läuft, wie es soll, wünscht sich der Sänger einen Engel, dem er sein Herz ausschütten kann. Engel sind dabei nicht nur himmlische Wesen, auch Menschen können zu „Engeln“ werden – und damit zu „Werkzeugen“ Gottes. Das kommt zum Ausdruck, wenn zum Beispiel ein Patient zur Krankenschwester sagt: „Sie sind ein Engel!“ oder „Gut, dass Sie da sind.“

GOTTES NÄHE WIRD ERFAHRBAR

In einer Gruppenarbeit betrachteten die Brüder verschiedene biblische Geschichten, in denen Engel vorkommen. Die himmlischen Boten vermitteln die Botschaft Gottes an die Menschen, etwa bei der Verkündigung der Geburt Jesu an die Hirten, oder sind Reisegefährten wie Rafael für Tobias. Engel sind keine „himmlischen Flattermänner“, sondern Ausdruck dafür, wie Gott den Menschen nahekommen will. Sie stiften Beziehung zwischen Gott und den Menschen.

Bevor die Teilnehmer des Besinnungstags in der Krankenhauskirche die heilige Messe zu Ehren der heiligen Erzengel Michael, Gabriel und Rafael feierten, gab Pfarrer Dr. Seidl jedem eine Feder mit auf den Weg als Erinnerung an die eigene Sehnsucht.

Frater Magnus Morhardt

FREI SIND WIR, JA ZU SAGEN ODER NEIN

Jahresexerzitien der Barmherzigen Brüder in Kostenz

Nicht mehr ganz neu ist das neue geistliche Lied „Herr, deine Liebe ist wie Gras und Ufer“, dem das Motto der Jahresexerzitien der Barmherzigen Brüder entnommen ist. Zu den geistlichen Übungen vom 6. bis 12. September im Tagungs- und Erholungshaus Kostenz kamen über zwanzig Barmherzige Brüder der Österreichischen und Bayerischen Ordensprovinz sowie zwei weitere Exerzizienteilnehmer. Begleitet wurden sie durch den österreichischen Redemptoristen Pater Martin Leitgöb, der in Prag als Seelsorger der deutschsprachigen Gemeinde tätig ist.

DAS JA UND NEIN JESU

Den Einstieg zum Exerzitienthema der Freiheit nahm Pater Leitgöb über Jesus Christus. Anhand verschiedener Stellen der Evangelien zeigte er, dass Jesus sowohl sein Ja wie auch sein Nein kundgemacht hat: Ja zur Solidarität mit den sündigen Menschen, indem er sich taufen lässt, Ja zu Gebet und Fasten in der Wüste, wo Jesus die Versuchung meistert, Ja zu seiner Sendung, den Menschen die frohe Botschaft zu verkünden und sie von ihren

Krankheiten und Leiden zu heilen. Ein barmherziges Ja sagt Jesus zu Menschen wie dem Zöllner Levi (Mk 2,13ff.), indem er auf diejenigen zugeht, die gesellschaftlich geächtet sind. Die Barmherzigkeit steht für ihn über dem Gesetz. Nein sagt Jesus in Situationen, wo das Ja gefährdet ist. Er besteht die Versuchung in der Wüste, indem er auf Machtspiele, Schauwunder und Imponiergehabe verzichtet. Er widersetzt sich allzu enger Gesetzesfrömmigkeit und Unbarmherzigkeit und gerät sogar mit seinen Jüngern in Konflikt, die nicht verstehen, dass das Leiden zu seiner Liebe gehört.



(TROTZDEM) JA ZUM LEBEN SAGEN

„Wähle das Leben“, so rät der Verfasser des alttestamentlichen Buches Deuteronomium (30,19) dem Volk Israel, das sich für Gott entscheiden soll, ehe es ins Gelobte Land einzieht. Das Leben wählen heißt Ja dazu sagen. Das Motto des zweiten Exerzientages passte gut zum Fest Mariä Geburt, das die Kirche am 8. September feiert. Ja zum Leben sagen heißt das Leben bejahen, so wie es ist, mit all dem Schönen und Leidvollen, das Leben bejahen, das sich konkret im Hier und Heute vollzieht und ein Ja zum Leben in Gemeinschaft und Beziehungen sprechen. Zum Leben Ja sagen bedeutet auch, als Originale, als die wir geboren wurden, zu leben und nicht als „Kopie“.

Nach einem Buchtitel des österreichischen Psychiaters und KZ-Überlebenden Viktor Frankl stellte Pater Leitgöb den Nachmittag unter den Titel: „Trotzdem Ja zum Leben sagen“. Frankl versuchte mit der von ihm begründeten Logotherapie, seinen Klienten einen Lebenssinn als „Trotzmacht gegen das Dunkel“ und als Kraft zum Weiterleben zu vermitteln. Keine Lebenssituation sei so dunkel, dass der Mensch in ihr keinen Lebenssinn mehr entdecken könne. Viktor Frankl nannte drei Weisen, um nach Erfahrungen von Ohnmacht wieder lebendig zu werden, nämlich kreativ zu sein, sich erlebend und liebend zu erfahren und den Vorsatz zu fassen, künftig schwierige Situationen mit Würde und Tapferkeit zu bestehen.

FREIHEIT DES CHRISTENMENSCHEN

Der dritte Tag der geistlichen Übungen widmete sich der Freiheit des Menschen und Christen. Frei in Christus zu sein bedeutet, unter dem Gesetz des Geistes zu stehen (vgl. Röm 8,1f.). Vorbild dafür ist Jesus Christus, der in aller Freiheit Umgang mit Menschen hatte, die seinerzeit nicht viel zählten: Sünder, Kranke, Frauen und Kinder. Er schenkte

den Menschen Freiheit. Er möchte sie auch uns schenken. Freiheit kann sich erst dort entfalten, wo wir uns geliebt wissen. Genauso kann Liebe erst in Freiheit zur Geltung kommen. Die Freiheit ist nicht schrankenlos, sondern an bestimmte (Lebens-) Bedingungen gebunden und fordert auf, die Freiheit des Mitmenschen zu achten. Sie lässt uns aber Erfahrungen machen und aus diesen lernen. Sie hilft, „kräftig über eigene Defizite hinaus zu arbeiten“, wie es ein Schüler von Pater Martin Leitgöb für sich formulierte.

Die Freiheit hat ihren Preis. Jesus fordert einen Mann auf, seinen Reichtum loszulassen, um das ewige Leben zu gewinnen, doch dieser hängt an seinem Vermögen (vgl. Lk 18,18-23). Jesus nachzufolgen bedeutet, Besitz, Familie, Beziehungen, Gewohntes zurückzulassen, wenn sie die Freiheit behindern. Armut als evangelischer Rat bedeutet jedoch nicht in erster Linie, alles herzugeben, sondern die Hand offen zu halten, um beschenkt zu werden. Am Ende seines Impulses stellte Pater Leitgöb den Wert der Gewissensentscheidung heraus, die es unbedingt zu achten gilt.

VOM RICHTIGEN HÖREN

Der vierte Exerzientag stand unter dem Leitwort „Gehorsam“. Freiheit und Gehorsam gehören trotz des scheinbaren Widerspruchs zusammen. Denn der Gehorsame entscheidet sich frei für oder gegen etwas. Im Wort Gehorsam steckt „hören“, „horchen“. Da der Mensch nur einen Mund hat, aber zwei Ohren, soll er doppelt so viel hören wie reden. Im Alten Testament gibt es kein Wort für Gehorsam, wohl aber für Hören. Im „Höre, Israel!“ (Dtn 6,4) drückt sich am dichtesten der jüdische Glaube an Gott aus. Der Gläubige soll auf Gott hören. Auf das Hören folgt der Gehorsam gegenüber dem Willen Gottes. Der Mensch hat die Freiheit, Ja zu sagen oder Nein. Gott wirbt aber wie ein Liebhaber um sein Volk und möchte, dass es jedem einzelnen Menschen gut geht, dass er letzten Endes glücklich wird.

Das Verständnis des Gehorsams in der Kirche bzw. in Ordensgemeinschaften hat einen Wandel erfahren. War früher vielleicht zu oft blinder Gehorsam gegenüber den Oberen gefordert, geschieht der Gehorsam heute in der Regel dialogisch. Womöglich kann der kirchliche Gehorsam sogar ein Modell für die Gesellschaft sein. Nach einem Buchtitel der Theologin Dorothee Sölle (1929-2003) ist ein phantasievoller Gehorsam gefordert, der auf konkrete Situationen eine passende Antwort gibt. Der Gehorsam kann aber auch schmerzhaft und fordernd sein. Auch Jesu Gehorsam führte bis zum Kreuzestod.

UNTERSCHIEDUNG DER GEISTER

Im letzten Impuls ging es um Entscheidungen. Der Apostel regt die Unterscheidung der Geister an („Prüft alles und behaltet das Gute“, 1 Thess 5,21). Wer sich für das Gute entscheidet, spürt Freude und meidet das Böse. Er stellt sich auf die Seite des Lebens. Entscheidungen im Gehorsam sollen nicht nur geschluckt, sondern innerlich mitvollzogen werden. An Weggebelungen des Lebens kann man nur einen Weg wählen. Ein Zurückgehen ist zumindest sehr beschwerlich. Wer sich etwa für das Ordensleben entscheidet, verabschiedet sich von der Möglichkeit von Ehe und Familie.

Als Hilfe für eine gute Entscheidung gab Pater Leitgöb verschiedene Kriterien mit auf den Weg: Was bringt mir mehr Freude und Trost? Wie würde Jesus sich an meiner Stelle entscheiden? Wo haben meine Mitmenschen etwas davon? Wo spüre ich den Rückenwind des Heiligen Geistes? – Falsche Entscheidungen führen dagegen zu Überforderung, erzeugen permanent Widerwillen oder gar Ekel.

Mit dem päpstlichen Segen in der Hauskapelle endeten die Exerzitien, die mit einer Messfeier und beim Abendessen mit Rekreation ausklangen.

Frater Magnus Morhardt

AUF DEN SPUREN DER HEILIGEN TERESA VON ÁVILA



Anfang August machten sich ein paar junge Barmherzige Brüder aus Bayern auf den Weg ins spanische Ávila. Der Grund: eine Einladung der spanischen Bischöfe zu einer „etwas anderen Geburtstagsfeier“ – nämlich dem 500. Geburtstag der heiligen Teresa von Ávila.

Das Jahr 2015 ist in der katholischen Kirche nun wahrlich kein langweiliges; im Gegenteil, es ist das von Papst Franziskus ausgerufene Jahr des gottgeweihten Lebens. Ziel ist es, die Vielfalt des Ordenslebens zu zeigen und Foren der Begegnung zu schaffen.

Teresa von Ávila, geboren als Teresa Sanchez de Cepeda y Ahumada (* 28. März 1515 in Ávila, Kastilien, Spanien; † 4. Oktober 1582 in Alba de Tormes, bei Salamanca), war Karmelitin sowie Mystikerin. In der katholischen Kirche wird sie als Heilige und Kirchenlehrerin verehrt. Sie hat eine ganz besondere Spiritualität entwickelt – die einer ganz persönlichen und intimen Beziehung

zu Gott. Damit erneuerte sie die katholische Kirche „von innen“.

Da die beiden „Großereignisse“ sich überaus gut ergänzen, haben die spanischen Bischöfe zu einer europäischen Woche der Begegnung und des Gebetes für Jugendliche vom 5. bis zum 9. August nach Ávila eingeladen. Das Motto der Woche lautete: *En tiempos recios, amigos fuertes de dios* – in schwierigen Zeiten starke Freunde Gottes (sein). Damit sollten die jungen Menschen ermuntert werden, diese persönliche Beziehung zu Gott nach dem Vorbild der heiligen Teresa von Ávila zu wagen. Nach den Worten der Heiligen: „Nichts beunruhige dich, nichts ängstige dich: Wer Gott hat, dem fehlt nichts. Gott allein genügt.“

Neben diesem Angebot der europäischen Woche in Ávila nutzten die angereisten Brüder auch die Möglichkeit um ein paar Tage in Madrid in einer Einrichtung des Ordens für obdachlose Menschen mitzuarbeiten und auch

zu wohnen. Neben zahlreichen Begegnungen mit den Bewohnern der Einrichtung Santa Maria de la Paz und den Mitarbeitern bereitete man sich auch auf die „Geburtstagsfeier“ der heiligen Teresa von Ávila durch Workshops und Meditationen vor.

In Ávila selbst gab es jeden Tag einen anders gestalteten „Weg auf den Spuren der heiligen Teresa“ durch die Altstadt von Ávila mit ihren zahlreichen Kirchen und Konventen, um den Besuchern das Leben und die Spiritualität der Heiligen nahe zu bringen. Mehrere spanische Bischöfe boten während dieser Woche Katechesen und Begegnungen sowie die Möglichkeit mit ihnen ins Gespräch zu kommen an. Abendliche Konzerte, Begegnungen und Workshops sowie der große Fest- und Abschlussgottesdienst am 9. August rundeten das dichte, aber gelungene Programm ab.

Frater Markus Krippner



VINCENT KOCHAMKUNNEL

Ich möchte bezeugen, dass die Berufung zur Hospitalität, der so viele Brüder und Mitarbeiter gefolgt sind, das Leben tausender kranker, armer und behinderter Menschen in über 50 Ländern der Welt verbessert hat.

Barmherziger Bruder / Indien

„SIE ERFÜLLEN EINEN SELBSTLOSEN DIENST“

Die Barmherzigen Brüder erhalten den bedeutenden Prinzessin-von-Asturien-Preis für Völkerverständigung 2015 – der spanische König Felipe würdigt unter anderem den Kampf des Ordens gegen Ebola

Hingabe, Großmut und Professionalität gegen Armut und Krankheiten wie Ebola“ – mit diesen Worten würdigte der spanische König Felipe den Einsatz gerade auch von Ordensleuten, „die sich weltweit für die Linderung des Leidens der Menschen einsetzen, die besonders benachteiligt sind“. Der König sprach bei der Verleihung des Prinzessin-von-Asturien-Preises am 23. Oktober in Oviedo. Über die Barmherzigen Brüder sagte er: „Sie, die das menschliche Leiden aus nächster Nähe kennen, erfüllen einen selbstlosen Dienst, der aus ihrem Daseinsgrund, aus ihrem Glauben und aus ihrem Pflichtbewusstsein erwächst ... Deswegen dan-

ken wir ihnen von ganzem Herzen für ihren demütigen und zugleich grandiosen Dienst.“

Der mit 50 000 Euro dotierte Prinzessin-von-Asturien-Preis, mit dem der Hospitalorden des heiligen Johannes von Gott 2015 für Völkerverständigung ausgezeichnet wurde, wird jedes Jahr in acht Kategorien vergeben. Generalprior Pater Jesús Etayo nahm den Preis aus den Händen von König Felipe entgegen, begleitet wurde er von fünf Vertretern der Johann-von-Gott-Familie: von Generalrat Frater Pascal Ahodegnon, Heimbewohnerin Marina Aliva aus Gijón (Asturien) und ihrer Mutter,

der Ärztin Isabel Herrero aus Sevilla und dem ehrenamtlichen Mitarbeiter Guillermo Vázquez.

Der Generalprior widmet den Preis in erster Linie den bedürftigen Menschen: „Es ist in meinen Augen wichtig darauf hinzuweisen, dass alle Auszeichnungen und Preise eigentlich diejenigen würdigen, für die wir sorgen. Ihnen will ich diesen Preis widmen: den Menschen, die leiden, die krank sind oder die ausgegrenzt werden.“ Zugleich sei dieser Preis „Verpflichtung, unseren Dienst mit noch mehr Einsatz zu erfüllen“.

kio / js / ohsjd.org

Foto links: Generalprior Pater Jesús Etayo nimmt die Auszeichnung aus den Händen des spanischen Königs Felipe (mit Ehefrau Letizia) entgegen.

Foto rechts: Begleitet wurde der Generalprior (2. von links) von der Ärztin Isabel Herrero aus Sevilla, Generalrat Frater Pascal Ahodegnon, dem ehrenamtlichen Mitarbeiter Guillermo Vázquez, Heimbewohnerin Marina Aliva aus Gijón (Asturien) und ihrer Mutter (von links).



GROSSARTIGES WERK DES ROKOKO

Johannes-von-Gott-Skulptur von Ignaz Günther
wurde in der Hypo-Kunsthalle gezeigt

Oberflächenstaub entfernen, zur Fassungsfestigung Störleim aufbringen und mit einem Heizspachtel „niederlegen“, kleine Stellen retuschieren. Das sind Pflegemaßnahmen, mit denen die Johannes-von-Gott-Gruppe des Münchner Hofbildhauers (Franz) Ignaz Günther (1725 bis 1775) fit für die Ausstellung gemacht wird, erklärt Restauratorin Corinna Pflästerer.

Die Holz-Skulptur – um 1770 für das Krankenhaus St. Max der Barmherzigen Brüder am Sendlinger Tor in München geschaffen und noch heute im Besitz des Ordens – war vom 12. Dezember 2014 bis 12. April 2015 in einer Ausstellung der Hypo-Kunsthalle zu sehen. Titel: „Mit Leib und Seele. Münchner Rokoko

von Asam bis Günther“. Die Kunstwerke des Münchner Rokoko treten vor allem durch ihre „raffiniert-elegante Körperlichkeit und tiefe Spiritualität“ in den Dialog mit den Betrachtern, hieß es in der Ankündigung zur Ausstellung.

Die rund 75 Zentimeter hohe Skulptur, die den Ordensgründer der Barmherzigen Brüder Johannes von Gott mit einem Kranken zeigt, zählt der Ignaz-Günther-Experte Gerhard Woeckel zu den „qualitativ besten Holzskulpturen des deutschen Rokoko“. Kein Wunder, dass die Ausstellungsmacher vom – derzeit geschlossenen – Freisinger Diözesanmuseum sie in der Schau haben wollten.

js

ZEHNTER TODESTAG VON FRATER FORTUNATUS THANHÄUSER

Seligsprechungsprozess eröffnet

Als „Vater der Armen“ wird Frater Fortunatus Thanhäuser in Kattappana/Indien verehrt. Im November 2014 wurde dort der Seligsprechungsprozess für ihn eröffnet. An der Feier nahmen mehr als 9000 Personen teil. Der Bischof von Kanjirappally, Mar Mathew Arackal, und der Generalpostulator der Barmherzigen Brüder, Pater Elia Tripaldi, feierten den Gottesdienst. Das Grab von Frater Fortunatus auf dem Gelände des St. John of God Zentrums in Kattappana ist Pilgerstätte für unzählige Gläubige, denn in der Bevölkerung wird der Barmherzige Bruder als Heiliger betrachtet.

AUS SCHLESIEN VERTRIEBEN

Am 27. Februar 1918 als Bernhard Thanhäuser in Berlin geboren, wuchs Frater Fortunatus als ältester von drei Brüdern in Volpersdorf/Schlesien (heute Wolibórz) auf. 1935 trat er in Breslau in den Orden der Barmherzigen Brüder ein und wurde am 20. September 1935 in das Noviziat aufgenommen. Seine Einfache Profess legte er am 21. November 1936 ab, seine Feierliche wegen des Weltkrieges erst 1946. Nach Ausbildungen zum Krankenpfleger und Medizinisch-Technischen Assistenten

arbeitete Frater Fortunatus im Breslauer Ordenskrankenhaus. 1950 wurde er mit den letzten deutschen Brüdern aus dem jetzt polnischen Schlesien ausgewiesen. Bis 1969 gestaltete er maßgeblich die spätere Rheinische Ordensprovinz mit.

Im Alter von 51 Jahren ging Frater Fortunatus nach Indien und baute in Kattappana, im Bundesstaat Kerala, ein Krankenhaus und zahlreiche Hilfsprojekte für Arme, Kranke, Kinder, Alte und Menschen mit Behinderung auf. So legte er den Grundstein für die heutige Indische Ordensprovinz der Barmherzigen Brüder. 1977 gründete er gemeinsam mit einigen Frauen die Ordensgemeinschaft der „Schwestern von der Nächstenliebe vom heiligen Johannes von Gott“. Hoch geachtet starb Frater Fortunatus Thanhäuser 87-jährig vor zehn Jahren, am 21. November 2005, dem 69. Jahrestag seiner Einfachen Profess.

Fotos von oben: 9000 Menschen kamen zu der Feier; ein mit Blumen geschmücktes Foto von Frater Fortunatus Thanhäuser; unter den Gästen (von links): Generalpostulator Pater Elia Tripaldi, Frater Paulus Köhler aus Österreich, der ehemalige Generalrat Frater Vincent Kochamkunnel; großer Andrang beim Gottesdienst mit Bischof Mar Mathew Arackal.



1099 BARMHERZIGE BRÜDER

Am 31. Dezember 2014 gab es 1099 Barmherzige Brüder weltweit, das sind 25 weniger als ein Jahr zuvor. Die Bayerische Ordensprovinz zählte 26 Barmherzige Brüder mit einem Durchschnittsalter von 65 Jahren; das Durchschnittsalter aller Brüder weltweit lag bei 59 Jahren. Die – am Lebensalter der Brüder gemessen – jüngste Provinz ist Benin-Togo (Afrika), deren 49 Brüder im Schnitt 41

Jahre zählen. Während in Afrika, Lateinamerika und Asien jüngere Brüder leben, sind es in Europa und Nordamerika eher ältere – Ausnahmen bilden die Polnische Provinz mit 52 Jahren und auch die Österreichische mit einem durchschnittlichen Alter von 57 Jahren. Von den 44 Novizen weltweit (Vorjahr 56) kommen nur acht aus Europa, davon sind vier Polen. Spitzenreiter ist die Vietnamesische Provinz mit 13 Novizen.

Die Brüder stammen aus 51 Nationen auf allen fünf Kontinenten, leben in 207 klösterlichen Gemeinschaften (Vorjahr: 234) und sind in 348 „apostolischen Werken“ (Einrichtungen) tätig (Vorjahr: 319). Organisatorisch gliedert sich der Orden fast unverändert in 20 Provinzen, eine Vizeprovinz, zwei Generaldelegaturen und sieben Provinzdelegaturen.

js

EINSATZ FÜR MENSCHLICHE WÜRDE

Europäischer Bürgerpreis für die Barmherzigen Brüder



Freuen sich über die Auszeichnung mit dem Bürgerpreis (von links): Europabüro-Leiter Dr. Carlo Galasso, Generalprior Pater Jesús Etayo, der spanischen Abgeordnete Gabriel Mato und Generalrat Frater Rudolf Knopp.

Mit dem Europäischen Bürgerpreis ehrt das Europäische Parlament jedes Jahr Einzelpersonen oder Institutionen, die in besonderer Weise das Zusammenleben und die Integration zwischen den Völkern der Europäischen Union gefördert haben, indem sie die Werte der mensch-

lichen Würde, der Solidarität und der Toleranz in die Praxis umgesetzt haben. Außerdem werden besonders verdienstvolle Aktionen berücksichtigt, die von Bürgern oder Organisationen der Europäischen Union für Drittländer durchgeführt wurden und die Werte der Solidarität und der internationalen

Entwicklungszusammenarbeit gefördert haben.

Am 25. Februar nahm Generalprior Pater Jesús Etayo Arrondo in Brüssel im Europäischen Parlament den Preis für das Jahr 2014 entgegen. Neben dem Generalprior nahmen auch der Europabeauftragte des Hospitalordens, Generalrat Frater Rudolf Knopp, Generalrat Frater Giampietro Luzzato und der Leiter des Europabüros des Hospitalordens „Hospitality Europe“, Dr. Carlo Galasso, an der Preisverleihung teil.

Der Preis wurde dem Orden nicht nur aufgrund seiner 500-jährigen Geschichte im Dienst an Millionen kranker, behinderter, alter und armer Menschen in Europa und auf der ganzen Welt zuerkannt, sondern auch mit Blick auf den heldenhaften Einsatz der Brüder und ihrer Mitarbeiter im Kampf gegen die Ebola-Epidemie in Westafrika. Die Barmherzigen Brüder wurden für den Preis von dem spanischen Europaparlamentarier Gabriel Mato vorgeschlagen.

Hospitality Europe

HILFE FÜR WESTAFRIKA

Missionswoche im März unterstützte die von Ebola betroffenen Krankenhäuser der Barmherzigen Brüder in Liberia und Sierra Leone

Afrikanisches Mittagessen, Bücherbasar, Kuchenverkauf und vieles mehr. Wie im Münchner Krankenhaus wurden die Missionstage Mitte März zugunsten der von Ebola betroffenen Krankenhäuser des Ordens in Liberia und Sierra Leone auch von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Königstein, Reichenbach, Kostenz, Malseneck, Algasing und Neuburg kreativ gestaltet. Der spanische Barmherzige Bruder José María Viadero veranschaulichte in seinen Vorträgen die Situation vor Ort in Afrika.

ORDEN BEKLAGT 18 EBOLA-OPFER

Frater Patrick Nshamdze war am 2. August 2014 der erste von vier Brüdern, die ebenso wie 13 Mitarbeiter der Barmherzigen Brüder und eine Ordensschwester in Westafrika der Seuche zum Opfer fielen – im St. Joseph's Hospital in Monrovia/Liberia und im St. John of God Hospital in Lunsar/Sierra Leone (wir berichteten). Mittlerweile haben beide Krankenhäuser ihren Betrieb wieder aufgenommen.

Aber nichts ist wie vorher. Auch wenn in den Häusern keine Ebola-Patienten behandelt werden, sind strenge Sicherheitsmaßnahmen notwendig. Angesichts der desaströsen Lage der Gesundheitssysteme in den betroffenen Staaten war und ist finanzielle, materielle und personelle Unterstützung aus dem Ausland nötig, um die Krankenhäuser mit dem Ziel einer effizienten

Infektionsvorbeugung umzurüsten und das Personal zu schulen.

GENERALPRIOR: IM DIENST DER BEVÖLKERUNG BLEIBEN

Die Krankenhäuser des Ordens in Westafrika sind auch weiterhin auf Hilfe angewiesen. Generalprior Pater Jesús Etayo Arrondo dankte „dem ganzen Orden und den vielen anderen Institutionen, die uns mit ihrer Großzügigkeit und Solidarität geholfen haben, im Dienst der so schwer betroffenen Bevölkerung zu bleiben. Meine besondere Anerkennung und Wertschätzung geht an die Brüder und an die Mitarbeiter, die weiterhin vor Ort in beiden Ländern tätig sind und mit ihrer unerschrockenen Arbeit ein wunderbares Zeugnis für die Hospitalität des heiligen Johannes von Gott geben.“

Johann Singhartinger



Von oben: Afrikanisches Mittagessen in der Eingangshalle des Münchner Krankenhauses
Frater José María Viadero bei seinem Vortrag in Algasing
Pastoralreferent Uli Doblinger mit einem Bewohner an der Info-Wand in Reichenbach

ABSCHIED UND NEUBEGINN

Aus den Kleinen Brüdern vom Guten Hirten
werden Barmherzige Brüder



Generalprior Pater Jesús Etayo (2. von links) zelebrierte den Gottesdienst, bei dem die Kleinen Brüder das Gelübde der Hospitalität ablegten. Unter ihnen Bruder Justin Howson (im schwarzen Habit), der bisherige Generalobere der Kleinen Brüder, der nun die nordamerikanische Ordensprovinz zum Guten Hirten leitet. Rechts: der Erzbischof von Santa Fe, Michael J. Sheehan.

Die Kongregation der Kleinen Brüder vom Guten Hirten wurde am 19. Januar 1951 durch den gebürtigen Iren Bruder Mathias Barrett (1900-1990) gegründet, nachdem dieser ein Jahr zuvor den Orden der Barmherzigen Brüder verlassen hatte. In Albuquerque, im US-Bundesstaat New Mexico, baute Barrett das erste Obdachlosenasyl der Stadt auf. Die Brüdergemeinschaft errichtete karitative Werke in den USA, in Kanada, auf Haiti sowie in England und

Irland. Bruder Mathias Barrett war trotz seines Ordensaustritts zeitlebens dem heiligen Johannes von Gott und den Barmherzigen Brüdern verbunden. Ein längerer Prozess der Annäherung zwischen den Barmherzigen Brüdern und den Kleinen Brüdern vom Guten Hirten führte nun zur Vereinigung.

An der Feier des offiziellen Zusammenschlusses nahmen aus der Bayerischen Ordensprovinz Provinzrat Frater

Seraphim Schorer und Provinzsekretär Frater Magnus Morhardt teil sowie Frater Richard Binder, Novizenmeister in Graz. Nach einem mehrtätigen Aufenthalt bei den Barmherzigen Brüdern in Los Angeles flogen die drei Brüder am 18. Januar nach Albuquerque. Dort trafen sie auf viele Mitbrüder und Mitarbeiter, darunter den Generalprior des Hospitalordens, Pater Jesús Etayo Arondo sowie die Generalräte Frater Rudolf Knopp und Pater Benigno Ramos.

„RITUAL DER WANDLUNG“

Um 23 Uhr nahmen die Kleinen Brüder vom Guten Hirten in einer bewegenden Feier Abschied von ihrer Kongregation. Bei ausgesetztem Allerheiligsten vollzogen sie ein „Ritual der Wandlung“. Brüder und Mitarbeiter legten Gegenstände vor den Altar, die zur Identität der geistlichen Gemeinschaft gehörten, nämlich den Habit, die Konstitutionen und das Kongregationssiegel. Auf die abgelegten Gegenstände wurde als Symbol des Abschieds ein Tuch gelegt, darauf legten Barmherzige Brüder aus Montreal und New Jersey, die der neuen Provinz zum Guten Hirten angehören, zum Zeichen des Wandels die Konstitutionen des Hospitalordens, ihren schwarzen Habit und eine Brüderliste der künftigen Ordensprovinz.

Am Vormittag des 19. Januar bestand die Möglichkeit, die Werke der bisherigen Brüder vom Guten Hirten in Albuquerque zu besichtigen. Die drei benachbarten Häuser im Good Shepherd Center bieten Angebote insbesondere für wohnsitzlose Menschen.

25 NEUE BRÜDER LEGTEN DAS GELÜBDE DER HOSPITALITÄT AB

Die Hauptfeier des Zusammenschlusses, der Gottesdienst in der Pfarrkirche St. Philipp Neri, fand am späten Nachmittag statt. Den Vorsitz der heiligen Messe übernahm Pater Generalprior Jesús Etayo, während der Erzbischof von Santa Fe, Michael J. Sheehan, konzelebrierte. Nach der Predigt von Pater Jesús Etayo legten die Kleinen Brüder vor dem Generalprior der Barmherzigen Brüder feierlich das Gelübde der Hospitalität ab, allen voran der bisherige Generalobere, Bruder Justin Howson. Die anderen drei Gelübde mussten sie nicht erneut ablegen. Die Profess besiegelte die neue Ordenszugehörigkeit der über 25 Kleinen Brüder vom Guten Hirten.

Als weiterer wichtiger Akt wurde die Errichtung der neuen Nordameri-

kanischen Ordensprovinz zum Guten Hirten verkündet. Der neuen Provinz gehören Brüder und Einrichtungen der bisherigen Kleinen Brüder vom Guten Hirten in Nordamerika (USA, Kanada, Haiti), der Kanadischen Generaldelegatur der Barmherzigen Brüder und das Zentrum in Westville Grove im US-Bundesstaat New Jersey an, das bisher zur Westeuropäischen Provinz gehörte. Zum ersten Provinzial wurde Frater Justin Howson bestimmt.

Frater Magnus Morhardt



Schnappschüsse von der Reise zur Vereinigungsfeier nach Albuquerque, die Frater Seraphimi Schorer, Frater Magnus Morhardt und Frater Richard Binder zu den Brüdern in Los Angeles führte:

Foto rechts oben: Frater Seraphim plauscht mit Hollywood-Legende Jack Nicholson – in Madame Tussauds Wachsfigurenkabinett.

Foto Mitte: Mitarbeiter der Barmherzigen Brüder begleiteten Frater Seraphim (2. von links), Frater Richard (2. von rechts) und Frater Magnus (rechts) in die Altstadt von Los Angeles.

Foto rechts: Am Strand von Santa Monica

Foto unten: Das Seniorenzentrum Johannes Grande der Barmherzigen Brüder in Los Angeles



SPANISCHE BEGEGNUNGEN

Eine Delegation der Bayerischen Ordensprovinz nahm an der Abschlussfeier des Gedenkjahres zum 100. Todestag des heiligen Benedikt Menni teil



ENGE BINDUNG ZU HOSPITALSCHWESTERN VOM HEILIGSTEN HERZEN JESU

Gerade die Einrichtungen in Gremsdorf und Neuburg hatten bis vor rund zwei Jahrzehnten ein ganz besonderes Verhältnis zu Pater Benedikt Menni (1841 – 1914), der im Jahr 1999 heiliggesprochen wurde. Seinem Engagement ist die Entstehung der Kongregation der Hospitalschwestern vom Heiligsten Herzen Jesu zu verdanken. Etwa 20 Jahre lang, bis Anfang der 1990er Jahre, haben diese „Spanischen Schwestern“ sowohl in der Einrichtung für Menschen mit Behinderung in Gremsdorf als auch im Altenheim St. Augustin in Neuburg mitgearbeitet.

Sowohl die Hospitalschwestern als auch der Orden der Barmherzigen Brüder unterhalten große psychiatrische Einrichtungen in Ciempozuelos. Am 23. April hießen nach der Feier der Eröffnungsmesse in der Kirche der Brüder-einrichtung die Generaloberen Schwester Anabela Caneiro und Pater Jesús Etayo die Teilnehmer herzlich willkommen.

Nicht ganz leicht war es, den Vorträgen über das Leben und Wirken des heiligen Benedikt Menni zu folgen, die Übersetzung erfolgte nur in Englisch und Französisch. Ganz besonders gefiel dann die abendliche Theateraufführung mit Bewohnerinnen und Bewohnern aus den beiden Einrichtungen im Auditorium der Schwestern.

Mit dem Bischof von Getafe, Joaquín López de Andújar, feierten die Teilnehmer aus den unterschiedlichsten Provinzen der Barmherzigen Brüder den Abschlussgottesdienst in der Kirche der Schwester-einrichtung.

Bevor es wieder zum Flughafen ging, fand die deutsche Delegation noch etwas Zeit, um die herrlichen Parks und Gärten in der Umgebung zu besichtigen.

*Johannes Salomon /
Frater Christoph Meißner*

Zwei Barmherzige Brüder sowie vier Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus der Bayerischen Ordensprovinz trafen sich am 22. April am Flughafen München, um gemeinsam ihren Flug nach Madrid anzutreten. Ihr Ziel war die kleine Stadt Ciempozuelos, rund 35 Kilometer von der spanischen Hauptstadt entfernt. Prior Frater Bernhard Binder (Algasing), Frater Christoph Meißner (München), Christine Hackenberg und Tanja Paladini (Gremsdorf), Annemarie Gerstmeier (Neuburg) und Andreas Kerl (Regensburg) bildeten die kleine deutsche Delegation, die an den Feierlichkeiten zum Abschluss des Benedikt-Menni-Gedenkjahres teilnahm.



Die Pilgergruppe aus Bayern mit (von links) Annemarie Gerstmeier, Frater Christoph Meißner, Tanja Paladini, Christine Hackenberg, Frater Bernhard Binder, Andreas Kerl und Schwester Gloria

400 JAHRE SEGENSREICHES WIRKEN IN GRAZ

Krankenhausjubiläum von
tragischem Unglück überschattet

Es hätte ein fröhliches, unbeschwertes Fest werden sollen, die Feier der 400-jährigen Grundsteinlegung zum Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in Graz. Das Jubiläum wurde allerdings von einer Amokfahrt eines jungen Mannes in der Grazer Innenstadt überschattet.

Beim Jubiläumsjahr „400 Jahre Barmherzige Brüder in Graz“ bildeten der 19. und 20. Juni den Höhepunkt. Am Samstagmittag versammelten sich Brüder aus Österreich, Bayern und anderen Provinzen Europas zusammen mit Mitarbeitern und Freunden des Ordens zu einem festlichen Gottesdienst in der Barmherzigenkirche. Hauptzelebrant war der mit den Barmherzigen Brüdern herzlich verbundene Apostolische Nuntius, Erzbischof Peter Stephan Zurbriggen. Drei Kärntner Chöre und Orchestermusiker führten die Paukenmesse von Joseph Haydn auf.

Der Apostolische Nuntius legte das Evangelium Joh 15,12-17 aus: „Dies traue ich euch auf: liebt einander.“ Die Liebe ist anspruchsvoll, sie ist eine Berufung, die einen das ganze Leben begleitet. „Die Liebe“ ist die Zusammenfassung der Sendung Jesu: er gab sein Leben für seine Freunde hin, wie er es im Evangelium angedeutet hatte. Der Christ ist aufgerufen, die Gottes- und Nächstenliebe jeden Tag aufs Neue glaubwürdig zu leben. Beispiel für die gelebte Liebe zu Gott und zum Nächsten ist der heilige Johannes von Gott, der die Liebe, die er von Gott erfahren hatte, in die Tat

umsetzte, indem er sich für Kranke und Arme einsetzte. Zum Schluss ermunterte der Nuntius die Gläubigen, das bevorstehende Jahr der Barmherzigkeit persönlich zu nutzen und das „großartige Geschenk der Barmherzigkeit Gottes“ für sich zu entdecken.

Erzbischof Zurbriggen übergab dem Prior des Grazer Krankenhauses, Frater Paulus Kohler, ein Schreiben, in dem Papst Franziskus den Brüdern, Mitarbeitern und Patienten seinen Apostolischen Segen entbietet.

Nach der festlichen Messfeier erfuhren die Festgäste, dass in der Grazer Innenstadt – nur wenige hundert Meter entfernt – Tragisches geschehen war, als ein junger Mann mit seinem Auto drei Menschen tötete und über 30 weitere teils schwer verletzte. Nun lag Fassungslosigkeit und Trauer über der Stadt. Der abendliche Festakt wurde betont nüchtern gestaltet, die geplanten Festansprachen entfielen. Dennoch bleibt Dankbarkeit für 400 Jahre segensreiches Wirken der Barmherzigen Brüder in Graz.

Frater Magnus Morhardt

Fotos von oben: Der Apostolische Nuntius überreicht den Segen von Papst Franziskus an Prior Frater Paulus Kohler; der Grazer Diözesanbischof Wilhelm Krautwaschl (rechts) begrüßt Barmherzige Brüder aus Bayern: (von links) Provinzökonom Frater Emerich Steigerwald, Provinzial Frater Benedikt Hau und Provinzrat Frater Donatus Wiedenmann; Generalprior Pater Jesús Etayo (links) gehörte zu den Konzelebranten; Festakt in der Aula der Alten Universität.



NEUER PROVINZIAL IN ÖSTERREICH

Frater Joachim Mačejovský absolvierte vor einigen Jahren
in Regensburg seine Krankenpflegeausbildung



Die österreichische Provinzleitung im Wiener Klostergarten: der neue österreichische Provinzial Frater Joachim Mačejovský (Mitte) mit seinen Räten (von links) Frater Matthias Meczywor, Frater Richard Binder, Frater Paulus Kohler und Frater Martin Macek

Am 9. September 2015 stellte Generalrat Frater Rudolf Knopp während eines Gottesdienstes in der Wiener Klosterkirche Frater Joachim Mačejovský als neuen Provinzial der Österreichischen Ordensprovinz der Barmherzigen Brüder vor. In dieser Funktion ist er verantwortlich für 43 Barmherzige Brüder der Ordensprovinz sowie etwa 7600 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die an rund 30 Standorten in Österreich, Ungarn, der Slowakei und Tschechien in den verschiedensten Bereichen des Gesundheits- und Sozialsystems tätig sind.

Die Ernennung eines neuen Provinzials wurde notwendig, da Vorgänger

Frater Ulrich Fischer aus gesundheitlichen Gründen seinen Rücktritt eingereicht hatte.

Provinziales werden bei den Barmherzigen Brüdern während des Provinzkapitels von den wahlberechtigten Brüdern gewählt. Unter bestimmten Voraussetzungen wird jedoch der Provinzial – nach Anhörung der Stimmberechtigten des letzten Provinzkapitels – durch den Generalprior des Ordens ernannt. Generalprior Pater Jesús Etayo Arrondo ernannte nach der Zustimmung seines Rates (Generaldefinitorium) mit Wirkung vom 9. September 2015 Frater Joachim Mačejovský zum Provinzial der Österreichischen Ordensprovinz.

Der am 8. Oktober 1982 in Košice (Slowakei) geborene Frater Joachim lernte in Bratislava den Orden kennen und entschloss sich, im April 2002 in den Orden einzutreten. Während des Scholastikats in Regensburg absolvierte er die Ausbildung zum Gesundheits- und Krankenpfleger. Ab Herbst 2008 arbeitete Frater Joachim im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in Graz-Marschallgasse. Im Mai 2010 legte er in Bratislava die Feierliche Profess ab. Im Anschluss an das Provinzkapitel 2014 wurde Frater Joachim zum Prior von Bratislava und zum ersten Delegaturrat der Slowakischen Provinzdelegatur bestellt.

Magister Bernhard Zahrl/kio

ERSTMALS MIT BRÜDERN AUS SPANIEN UND PORTUGAL

Scholastikerwerkwoche im Kloster Kostenz
im Bayerischen Wald

Wie jedes Jahr trafen sich die Scholastiker – junge Brüder, die ihre Einfache Profess abgelegt haben – in der letzten Augustwoche zu einer Werkwoche in Kostenz. Neben den Provinzen Österreich, Bayern und Polen waren in diesem Jahr zum ersten Mal auch Brüder aus Portugal und Spanien nach Kostenz gekommen. Die Woche stand unter dem Motto „Berufen zur Hospitalität“.

Am ersten Tag hörten wir zwei Vorträge von Generalrat Pater Benigno Ramos, der aus Rom angereist war. In seinem ersten Vortrag ging es um Personen

aus der Bibel und ihre Berufung, im zweiten um die Berufung zum Barmherzigen Bruder und die Konstitutionen des Hospitalordens.

Am Dienstag wandelten wir auf den Spuren von Eustachius Kugler. So führte uns der Weg nach Neuhaus bei Nittenau, dem Geburtsort des seligen Eustachius Kugler. Dort besuchten wir die Kapelle, die dem Seligen gewidmet ist und in der Fensterbilder mit Szenen aus dem Leben von Frater Eustachius Kugler zu sehen sind. Diese Glasbilder dienten uns für weitere Andachten an diesem Tag. Von der Kapelle gingen wir zum Ge-

burtshaus des Seligen, um von dort aus zu Fuß zur Pfarrkirche nach Nittenau zu wandern, in der der spätere Barmherzige Bruder als Joseph Kugler getauft wurde. Danach führte uns der Weg nach Reichenbach, wo Kugler die Barmherzigen Brüder kennenlernte. Im Krankenhaus Regensburg erzählte Pater Leodegar Klinger über das weitere Leben von Frater Eustachius. Zum Abschluss des Tages feierten wir die heilige Messe in der Krankenhauskapelle.

Der dritte Tag wurde von Frater Thomas Vath gestaltet. Anhand der Geschichte „Ophelias Schattentheater“ von Michael Ende machten wir uns auf bisher ungewohnte Weise Gedanken über unser Verständnis von Hospitalität. Am Donnerstag besuchten wir bei einem Ausflug Orte, die besonders mit der Geschichte Ostbayerns verbunden sind: eine Glashütte, den Wallfahrtsort Bogenberg bei Straubing und die Schlossbrauerei Eichhofen im Landkreis Regensburg.

Am Tag darauf stellte uns Frater Alfons Höring das beeindruckende Leben von Frater Fortunatus Thanhäuser vor, dem Indien-Pionier der Barmherzigen Brüder. Abschließend konnte jeder reflektieren und im Gebet betrachten, was ihm während der Woche wichtig war.

*Frater Seraphim Schorer
Magister der Scholastiker*



ALLES IST GUT GEGANGEN

Wegen eines Bombenfundes musste das Regensburger Krankenhaus evakuiert werden



Ein Blick in die Einsatzzentrale des Krankenhauses Barmherzige Brüder in der Klinik St. Hedwig. Rechts: Patienten werden in das Krankenhaus zurücktransportiert.

Die gute Nachricht kam am 1. November um 15.36 Uhr: Die Bombe in der Regensburger Dornierstraße ist entschärft. Nur eine gute Stunde später nahm das zuvor geräumte Krankenhaus Barmherzige Brüder seinen Betrieb wieder auf. Die Patienten, die aus dem Krankenhaus evakuiert werden mussten, konnten zurückverlegt werden. Die Räumung war notwendig geworden, weil am 26. Oktober neben dem Krankenhaus bei Bauarbeiten eine Fliegerbombe aus dem Zweiten Weltkrieg gefunden worden war.

Geschäftsführer Dr. Andreas Kestler bedankte sich bei allen Mitarbeitern: „Ohne das beherzte Zusammenwirken aller medizinischen, pflegerischen und auch logistischen Kräfte wäre solch eine Mammutleistung wie die vollständige Evakuierung eines 733-Betten-Krankenhauses nicht möglich gewesen.“ Die Tatsache, dass man fast alle Patienten in der Klinik St. Hedwig und im Evangelischen Krankenhaus sowie in zwei Einzelfällen in den Häusern des Krankenhausverbundes der Barmherzigen Brüder St. Barbara in Schwandorf sowie St. Elisabeth in Straubing mit dem eigenen ärztlichen und pflegerischen Personal versorgen konnte, erfüllt den Geschäfts-

führer mit Freude: „Wirklich alle haben an einem Strang gezogen.“ Sehr dankbar sei man auch dem Krankenhaus in Donaustauf, das sechs Intensivpatienten aufgenommen hatte.

Mit der Öffnung der Notaufnahme am 1. November um 16.55 Uhr sowie der parallel verlaufenden Rückführung der evakuierten Intensivpatienten konnte der Betrieb im Krankenhaus wieder aufgenommen werden. Die 77 normal pflegebedürftigen Patienten, die über das Wochenende in der Klinik St. Hedwig und dem Evangelischen Krankenhaus versorgt worden waren, wurden noch in den Abendstunden in das Krankenhaus an der Prüfeninger Straße zurückgebracht.

Der Dank des Geschäftsführers galt auch den Rettungsdiensten, der Polizei, der REWAG, den Feuerwehren, dem Katastrophenschutz und nicht zuletzt der Stadt Regensburg. Oberbürgermeister Joachim Wolbergs als Krisenmanager habe die Situation zum Wohle der Bürger und immer auch zum Wohle der Patienten der Barmherzigen Brüder gesteuert.

Dr. Jörg Kunz

IMPRESSUM

Herausgeber und Verlagsinhaber:

Barmherzige Brüder

Bayerische Ordensprovinz KdöR

Südliches Schloßbrändell 5

80638 München

Postfach 200362, 80003 München

Telefon: 089/1793-100

Telefax: 089/1793-120

E-Mail: provinzial@barmherzige.de

Internet: www.barmherzige.de

Redaktion:

Frater Eduard Bauer (verantwortlich)

prior@barmherzige-kostenz.de

Johann Singhartinger

redakteur@barmherzige.de

Kirsten Oberhoff

kirsten.oberhoff@barmherzige.de

Anschrift wie Herausgeber

Gestaltung:

studioh8 – Simone Stiedl, Regensburg

Fotos:

altrofoto.de (16 oben), Archiv Barmherzige Brüder (8-9, 22-23, 43 oben), Dr. Martin Baumann (27), Barmherzige Brüder – Generalat (4-7, 31), Robert Bühringer (40), Susanne Eder (12, 17 rechts, 35 Mitte, 43 unten), fotolia / Miguel Garcia Saaved (11), Christine Hackenberg (38 oben), Christine Klein (35 oben), Krankenhaus Barmherzige Brüder Regensburg / Paul Mazurek (42), Frater Markus Krippner (30), Andrzej Lampkowski (41), Kristina Lehner (13, 2. von unten), Michaela Matejka (35 unten), Frater Magnus Morhardt (13 unten, 18, 19, 24-26, 36-37), Martin Nerl (10 großes Bild), Gabriele Nioduschewski (13 oben 2x), Volker Möller (39, 2. von oben), Kirsten Oberhoff (16 unten), Tanja Paladini (38 unten), Frater Thomas Pham (10, kleine Fotos), Schwester Reena Maria SCJG (33), Johannes Salomon (14 unten), Harry Schiffer (39 oben und unten 2x), Johann Singhartinger (Titel, 15, 21, 32), Simone Stiedl (2, 3, 14 oben, 28, 44), Stephan Zinsmeister (17 links, 20), Concepción Portero Zuniga (34).

Verlag:

Johann von Gott Verlag

Anschrift wie Herausgeber

Bayerische Hypo- und Vereinsbank

Konto Nr. 3 960 071 831

Bankleitzahl 700 202 70

Druck:

Marquardt, Prinzenweg 11 a,

93047 Regensburg

NACHRUFE

FRATER LADISLAUS KRONICH GESTORBEN

Bewegtes Leben unter totalitären Systemen

Am 20. Dezember 2014 ist im Alter von 93 Jahren Frater Ladislaus Kronich im Konvent Brunn (Tschechien) gestorben. Der 1921 in Mähren geborene Barmherzige Bruder musste Zwangsarbeit sowohl unter den Nationalsozialisten als auch unter den Kommunisten erdulden.

Von 1942 bis 1945 ließen die Nazis den jungen Mann unter erbärmlichen Bedingungen in einer Breslauer Bleigießerei arbeiten. „Überleben konnten wir nur, weil wir jung waren“, erzählte der Ordensmann einmal. In Breslau lernte er aber auch den Orden der Barmherzigen Brüder kennen, in den er 1946

eintrat. Nach der Feierlichen Profess absolvierte er die Krankenpflegeausbildung und arbeitete anschließend als Pfleger im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in Prag. 1960 wurde der Prager Konvent von den Kommunisten aufgelöst und Frater Ladislaus gezwungen, als Haustechniker und Chauffeur zu arbeiten. Der „Prager Frühling“ (1968) ermöglichte es ihm, sich dem Konvent in Brunn anzuschließen, der als einziger in Tschechien noch bestand.

„Ich habe im großen Saal gearbeitet, wo 75 behinderte und alte Männer betreut wurden“, berichtete der Ordensmann. „Da war ich glücklich, obwohl



wir viel Arbeit hatten.“ Von 1980 bis 1992, also auch während des Zusammenbruchs der kommunistischen Herrschaft, war Frater Ladislaus Provinzial der Böhmischemährischen Ordensprovinz. Anschließend wirkte er als Prior in Feldsberg/Valtice und in Brunn. Bis ins hohe Alter übernahm er Aufgaben im Brünner Konvent. Die Häuser des Ordens in Tschechien gehören heute zur Österreichischen Ordensprovinz.

js



ZUM TOD VON FRATER ENGLMAR OBERMEIER

Ein Leben für Menschen mit Behinderungen

Sohn des Maurers Jakob Obermeier und seiner Frau Maria, einer Schneiderin, geboren. Ursprünglich wollte Frater Englmär Gärtner werden, er erlernte schließlich das Maurerhandwerk. Die Liebe zur Natur ließ ihn trotzdem nicht los: er konnte sie bis zuletzt durch Gartenarbeiten in Algasing pflegen. Ebenso war Frater Englmär ein begeisterter Wanderer und Bergfreund.

Am 14. April 1956 trat er in Regensburg in den Orden ein. Nach dem Noviziat in Reichenbach legte Frater Englmär in der dortigen Klosterkirche am 15. August 1957 seine Einfache Profess und vier Jahre später seine Feierliche Profess ab. Reichenbach blieb seine Wirkungsstätte bis 1983. Frater Englmär gilt als Wegbereiter der Werkstätten für Menschen mit Behinderungen, seit Ende der 1960er Jahre schuf er Arbeitsangebote für Heimbewohner. Noch mit 38 Jahren ließ er sich zum Heilerziehungshelfer ausbilden.

Von 1983 bis 1990 gehörte Frater Englmär dem Konvent in der Behinderteneinrichtung Straubing an. Nach zwei weiteren Jahren in Reichenbach übersiedelte er 1992 nach Algasing. Auch hier galt sein Dienst den Menschen mit Behinderungen, für die er ein besonderes Gespür hatte. Trotz seiner Sehbehinderung aufgrund Diabetes tat der fleißige Barmherzige Bruder auf der Wohngruppe oder in Haus und Hof, was er konnte. Und man sah ihn auch noch Radfahren oder mit den Heimbewohnern spazieren gehen. Die letzte Zeit seines Lebens verbrachte Frater Englmär auf eigenem Wunsch in einer Wohngruppe.

Mit Frater Englmär verliert der Orden einen bescheidenen, lebensfrohen und arbeitsamen Mitbruder, der sein Leben den Menschen mit Behinderungen widmete und der von einem bodenständigen Glauben erfüllt war.

Frater Magnus Morhardt

Am Nachmittag des 4. Februar starb Frater Englmär Obermeier auf einem Spaziergang zwischen Algasing und dem Nachbarort Eibach. Der Tod ereilte Frater Englmär zwar plötzlich und unerwartet, er war aber sicher schon darauf vorbereitet.

Johann Obermeier wurde am 16. Dezember 1933 in Willerszell im heutigen Landkreis Straubing-Bogen als

**EINE STIFTUNG
FÜR MEHR
BARMHERZIGKEIT**

Die Gründung Ihrer Stiftung geht schnell und einfach. Das Stiftungszentrum der Barmherzigen Brüder übernimmt kostenlos die Gründung und kümmert sich um die steuerliche Anerkennung. Als Stifter legen Sie fest, welche Menschen Sie unterstützen wollen, sei es in Deutschland oder in Entwicklungsländern, in denen die Barmherzigen Brüder ebenfalls Einrichtungen unterhalten.

Im Stiftungszentrum der Barmherzigen Brüder können Sie bereits mit einer Einlage von 5000 Euro einen Stiftungsfonds eröffnen, für eine treuhänderische Stiftung ist ein Stiftungsvermögen von

mindestens 25000 Euro nötig. Verglichen mit einer Spende bietet Ihnen eine Stiftung zahlreiche steuerliche Vorteile.

Neben dem Stiftungsservice bieten die Barmherzigen Brüder auch einen Testamentsservice an, bei dem sich Erblasser informieren können.

Derzeit werden unter dem Dach des Stiftungszentrums bereits 24 treuhänderische Stiftungen und vier Stiftungsfonds verwaltet.

Nähere Informationen finden Sie unter www.barmherzige.de oder bekommen Sie unter Telefon 089 / 744 200 292.

2016 – FESTE & GEDENKTAGE

20. Januar	Bekehrung des heiligen Johannes von Gott
2. Februar	Tag des geweihten Lebens
11. Februar	Welttag der Kranken
12. Februar	Gedenktag des seligen José Olallo Valdés (1820 - 1889), Barmherziger Bruder
8. März	Hochfest des heiligen Johannes von Gott (1495 - 1550), Ordensgründer der Barmherzigen Brüder
24. April	Gedenktag des heiligen Benedikt Menni (1841 - 1914), Barmherziger Bruder, Priester, Ordensgründer der Hospital-schwestern vom Heiligsten Herzen Jesu
26. April	Gedenktag Maria vom guten Rat
4. Mai	Gedenktag des heiligen Richard Pampuri (1897 - 1930), Barmherziger Bruder und Arzt
10. Mai	Gedenktag des heiligen Johannes von Avila (1499 - 1569), Priester und „Seelenführer“ des heiligen Johannes von Gott, Kirchenlehrer
3. Juni	Gedenktag des heiligen Johannes Grande (1546 - 1600), Barmherziger Bruder
10. Juni	Gedenktag des seligen Eustachius Kugler (1867 - 1946), Barmherziger Bruder, Provinzial der Bayerischen Ordensprovinz
28. August	Fest des heiligen Augustinus, nach dessen Ordensregel die Barmherzigen Brüder leben
29. September	Fest der heiligen Erzengel Michael, Gabriel und Raphael – Raphael gilt der Legende nach als Helfer des heiligen Johannes von Gott
25. Oktober	Gedenktag für die 95 seligen spanischen Märtyrer aus dem Orden der Barmherzigen Brüder, die 1936 im Spanischen Bürgerkrieg umgebracht wurden
4. November	Fest des heiligen Karl Borromäus, Patron der Bayerischen Ordensprovinz
19. November	Hochfest Maria Patronin des Hospitalordens
28. November	Gedenktag der Übertragung der Reliquien des heiligen Johannes von Gott